

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 70 (1936)

167 (23.6.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-694951](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-694951)

Tagesfragen

Endeindendeutscher Ein Abgeordneter der Sudeten-Beamtenschaft hat dieser Tage bei der Behandlung des Pensionengesetzes im Prager Parlament darauf hingewiesen, daß den Deutschen in der Tschechoslowakei rund 31 000 Beamtenstellen, auf die sie von Rechts wegen auf Grund ihrer Vorkriegszeit einen Anspruch haben, vorzuenthalten wurden. Auf diese Tatsache ist bereits des öfteren hingewiesen worden, auch auf die Ursachen, die ihr zugrunde liegen, und die wohl in erster Linie in der Tschechoslowakei der Prager Regierung zu finden sind. Da jetzt aber auch tschechoslowakische Stimmen sich mit diesem Fragenkomplex beschäftigen, erscheint es uns angebracht, noch einmal mit aller Deutlichkeit die Beamtenpolitik der tschechoslowakischen Regierung in Betrachtung zu ziehen. Der Feststellung der Sudeten-Beamtenschaft, daß ihnen über 30 000 Beamtenstellen vorzuenthalten werden, steht nämlich die andere gegenüber, daß in den sudeten-Beamtenschaftlichen Gebieten ein harter Mangel an Beamten zu verzeichnen ist, den man in Prag mit Sparmaßnahmen begründet. Es läßt sich jedoch nicht mehr verheimlichen, daß Tag für Tag Gesuche tschechoslowakischer Beamter auf Ausdehnung der tschechoslowakischen Beamtenstellen in ihre Heimatgebiete bei den tschechoslowakischen Behörden eingingen. Die Erfüllung dieser Gesuche zwingt gerade dazu, ihre Ursachen nachzugehen, denn wenn das Personalamt in Prag selbst zugeben muß, daß nicht weniger als 1429 Lehrer um ihre Wiederbeschäftigung im Heimatort kämpfen, dann muß schon irgend etwas nicht ganz in Ordnung sein. Der Gründe dafür sind vielerlei. Einmal macht sich unter der tschechoslowakischen Beamtenschaft seit geraumer Zeit eine Mißstimmung bemerkbar, die sich daraus ergibt, daß die Tschechen nicht die geringsten Anstrengungen machen, mit der Bevölkerung in ein gutes Einvernehmen zu kommen, es nicht einmal für notwendig erachten, die deutsche Sprache zu erlernen. Einseitig fragen sie weiter darüber, daß die Lebensführung in den sudeten-Beamtenschaftlichen Gebieten zu teuer ist, daß die Preise aller Waren durchschnittlich um 5 bis 10 v. H. höher sind als in den rein tschechoslowakischen Landesanteilen. An sich ist diese Feststellung ja nicht weiter verwunderlich, denn daß die sudeten-Beamtenschaftlichen Gebiete wirtschaftlich gesehen unmittelbar vor dem Bankrott stehen, und von staatlicher Seite auch nicht die geringsten Maßnahmen getroffen werden, um Abhilfe zu schaffen, ist ja leider zur Genüge bekannt, ebenso, daß alle Hinweise auf die ungeheure Notlage der sudeten-Beamtenschaftlichen Gebiete nutzlos geblieben sind. Noch viel ausschlüsslicher aber dürfte es sein, wenn ein tschechoslowakisches Blatt die „Marodni Dvorozeni“ als Ursache der Unzufriedenheit unter den tschechoslowakischen Beamten anführt, daß diese sich nicht nur mit „unterernährten Kindern“ abzugeben hätten, sondern darüber hinaus noch eine Linnenge von Arbeit in den vielen Tschechoslowakei-Verwaltungen zu erledigen hätten, die sie nicht bewältigen könnten. Wir sind der Meinung, daß die Unzufriedenheit der tschechoslowakischen Beamten leicht zu beseitigen sein dürfte, nämlich dadurch, daß man den sudeten-Beamtenschaftlichen Gebieten die ihnen zustehenden Stellen mit ihren Vorgesetzten zu besetzen. Es wäre dann beiden Seiten schollen, den sudeten-Beamtenschaftlichen Gebieten tschechoslowakischen Beamten. Aber auch dieser Ratsschlag wird wohl, wie schon so viele andere, in Prag auf seine Gegenteile stoßen, so daß wir uns vorläufig mit der Tatsache des Regierens begnügen müssen.

Die Urlaubsrechte Eine der Hauptbestrebungen der Deutschen Arbeitsfront im Rahmen der Neuordnung der deutschen Sozialpolitik zielt auf eine den Belangen aller schaffenden Volksgenossen entsprechende Regelung des Urlaubsrechts hin. Diese Bemühungen haben bereits, wie aus zahlreichen Berichten und Statistiken ersichtlich ist, nach allen Seiten hin Erfolge gezeitigt. Nicht nur, daß die Urlaubszeit in vielen Gewerben erweitert worden ist. Auch die Angehörigen solcher Berufe, in denen früher ein Recht auf Urlaub nicht bestand, haben jetzt einen Anspruch darauf erhalten. So erhält das neue Urlaubsrecht beispielsweise auch die Heimarbeiter, die sich unter dem früheren liberalistischen Wirtschaftssystem nie eine Freizeit erlauben konnten. Jeder Heimarbeiter hat heute Anspruch auf sechs Tage Urlaub und erhält für diese Zeit eine Entschädigung in Höhe von zwei vom Hundert seines Jahreseinkommens. Einer besonderen Bedeutung kommt der Einführung der Einstufung im Urlaubsrecht zu. Sie wird nach Betriebszugehörigkeit und Alter vorgenommen und vertritt den Grundlag, daß langjährige treue Zugehörigkeit zum Betrieb auch entsprechend belohnt werden muß. Völlig verwirklicht worden ist die Forderung der Deutschen Arbeitsfront nach einem angemessenen Urlaub für Jugendliche. Der Urlaub steigt nicht mehr mit der Dauer der Lehrzeit, sondern ist dem Alter der Jungen und Mädchen angepaßt, die im ersten Jahre der Lehre zuerst einen längeren und dann einen langsame fallenden Urlaub erhalten. Auch die früher übliche Gewohnheit, Beschäftigtenunterbrechungen, die durch Krankheit, Arbeitsmangel usw. eingetreten waren, auf die Urlaubszeit anzurechnen, sind beseitigt worden. Sogar die Saisonarbeiter, die früher von den Urlaubsregelungen nicht erfaßt wurden, haben jetzt Anspruch auf einen ausreichenden Urlaub. Den Bemühungen der Deutschen Arbeitsfront ist es schließlich auch gelungen, die Forderung durchzusetzen, daß der Urlaub zusammenhängend zu gewährt ist und daß Urlaubsregel bei Eintritt des Urlaubs ausgesetzt werden muß. Alle diese Maßnahmen haben es hunderttausenden von Volksgenossen ermöglicht, wenigstens einmal im Jahre, unbeschwert von den kleinen Sorgen des Alltags, Körper und Geist auszulassen.

Das Familienunterstützungs- Mit dem Familienunterstützungsgesetz vom 30. März 1936 sind die Richtlinien aufgestellt worden für die Versorgung der Angehörigen solcher Volksgenossen, die zur Erfüllung ihrer aktiven Dienstpflicht oder Arbeitsdienstpflicht zu kurzfristiger Ausbildung oder zu Übungen der Wehrmacht einberufen werden. Die Familienunterstützung, die in der Vorkriegszeit gewährt wurde, galt nur für die Angehörigen der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften, während die Angehörigen der ihrer aktiven Dienstpflicht genügenden Volksgenossen nachfolgt, die die Armenunterstützung angewiesen waren. Die Auffassung des nationalsozialistischen Staates vom Wesen der Volksgemeinschaft hat auch auf diesem Gebiete einen Wandel geschaffen und es zur Selbstverständlichkeit gemacht, daß kein Angehöriger eines Wehrpflichtigen, der vor der Einberufung auf dessen Unterhaltung angewiesen war, für die Zeit, in der seiner Dienst-

pfligt genügt, in Not geraten kann. Welche Personen werden nun von dem Familienunterstützungsgesetz erfaßt? Es sind dies, wie wir dem „M n g r i f“ entnehmen, die Ehefrau des Einberufenen, seine ehelichen oder für ehelich erklärten oder an Kindes Statt angenommenen Kinder sowie die mit der Ehefrau zusammenlebenden Stiefkinder. Ist der Einberufene ganz oder zu einem wesentlichen Teil als Ernährer tätig gewesen, so werden in den Kreis der Unterhaltungsberechtigten einbezogen die schullos gebliebene Ehefrau, die Enkel- und Pflegekinder, die unehelichen Kinder, die Verwandten der aufsteigenden Linie und die Adoptiveltern. Die Familienunterstützung ist keine Wohlfahrtsunterstützung. Sie kann daher auch nicht vom Verbrauch des eigenen Vermögens abhängig gemacht werden und wird auch nicht zurückgefordert. Von dem Angehörigen eines Einberufenen wird jedoch er-

wartet, daß er seine Arbeitskraft und sein gesamtes Einkommen zur Befriedigung seines Lebensunterhaltes voll einsetzt. Sein Arbeitsverdienst wird auf die Familienunterstützung zu einem Teil angerechnet. Darüber hinaus muß es für jeden Unterhaltener eine selbstverständliche Pflicht sein, im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten die Angehörigen seiner Wohlfahrtsfähigkeit, die einberufen worden sind, zu unterstützen. Diese Familienunterstützungen werden bei der Berechnung der Familienunterstützung außer Anschlag gebracht, jedoch dürfen diese Zuwendungen nicht zu einer Bereicherung der Unterhaltungsberechtigten führen. In einem Gesetz vom 9. Juni 1936 hat der Reichsminister des Innern deshalb angeordnet, daß die freiwilligen Zuwendungen in Höhe der Differenz gewährt werden können, die zwischen der staatlichen Familienunterstützung und dem durchschnittlichen Netto-Monats-Einkommen des Einberufenen liegt.

Vorstoß Moskau in der fernöstlichen Grenzfrage

Tokio, 22. Juni.

Das Blatt „Toho Asahi Shimbun“ berichtet über einen neuen Vorstoß Moskaus in der Frage der mandschurischen Grenzen durch Unterzeichnung eines Nichtangriffspaktes. Zu diesem Zweck unterbreitete der Sowjetbotschafter Jureneff dem japanischen Ministerpräsidenten Hirota eine Denkschrift, die nach dem Blatt folgendes enthält:

1. gemeinsame Befestigung der Grenzen, wie dies bereits für die Ostgrenze beschlossen wurde;
2. eine direkte Verständigung zwischen der Mandschurei und der mongolischen Sowjetrepublik unter Unterzeichnung durch Tokio und Moskau;
3. ein gemeinsamer Nichtangriffspakt als Gesamtregelung zwischen Tokio, Peking, Moskau und Ulanbator.

Ministerpräsident Hirota hat die Erörterungen über diese

Fragen abgelehnt, solange eine Stellungnahme oder ein Gegenantrag Moskaus zur Frage der Neutralisierung des Grenzgebietes fehle. Diese militärische Kreise bezweifelten den Abschluß eines Nichtangriffspaktes infolge des Abzuges Russes für überflüssig und sehen die einzige Möglichkeit einer Friedensregelung in der Neutralisierung der Grenzen. Da der Sowjetmarsch an den Grenzen jederzeit einen Angriff ermöglicht, seit Japan verpflichtet, das Gleichgewicht durch Verstärkung und Neuverteilung seiner militärischen Kräfte unter Betonung eines elastischen Grenzschutzes herzustellen. Der Sprecher des japanischen Abgeordnetenhauses erklärte, von einem diesbezüglichen Vorschlag Jureneffs nicht zu wissen, hält ihn aber für möglich. Da Jureneff seine beabsichtigte Reise nach Moskau aufgegeben habe, glauben politische Kreise ernsthaft an eine neue Entwicklung in der Grenzfrage, trotzdem die Forderungen der japanischen Militärführer als für die Sowjet-Union unannehmbar bezeichnet werden.

Meerengen-Konferenz in Montreux

Montreux, 22. Juni.

Die Meerengen-Konferenz ist am Montag um 16 Uhr im Hotel Montreux-Palace in öffentlicher Sitzung von dem schweizerischen Bundesrat Motta eröffnet worden.

Bundesrat Motta überbrachte die Grüße und Wünsche der schweizerischen Regierung und wies darauf hin, daß die türkische Regierung ein schönes Beispiel der Korrektheit bei der Regelung einer diplomatischen Frage gegeben habe, indem sie in der vorgeschriebenen Form im Völkerbund einen Antrag auf Abänderung eines vor 13 Jahren abgeschlossenen Vertrages stellte. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Einigungsformel, zu der die Konferenz führen werde, das Vertrauen unter den Nationen stärken und gewisse Befürchtungen zerstreuen werde. Im Völkerleben gelte notwendigerweise die Regel, daß Verträge gehalten werden müssen, aber die gegenwärtige Konferenz gehe davon aus, daß Verträge nicht unwandelbar seien.

Der türkische Außenminister Rüschü Araz dankte den schweizerischen Behörden für die der Konferenz erwiesene Gastfreundschaft und fuhr dann fort: Die Regierung der türkischen Republik dankt Ihnen, daß Sie diesem Appell entsprochen haben. Das Interesse, das Ihre Regierung bezeugt haben, hat die Konferenz von Montreux ermöglicht. Indem wir Ihnen den von uns ausgearbeiteten Entwurf im Konsens zur Auffassung einer Neuordnung im Sinne der eigenen Souveränität der Türkei übergeben, haben wir eine internationale Zusammenarbeit zur Regelung des Meerengenregimes schaffen wollen, nachdem wir festgestellt haben, daß dasjenige von 1923 seine Daseinsberechtigung verloren hat und infolge von Umständen, die seine ganze Grundlage verändert haben, unanwendbar geworden ist. Bei dieser Neuregelung haben wir es uns angelegen sein lassen, in weitestmöglichem Maße den Interessen des Weltverkehrs mit den Geboten des Schwarzen Meeres Rechnung zu tragen. Wir haben in unserem Entwurf der Handelschiffahrt volle Freiheit geben wollen und sind in dieser Absicht so weit gegangen, daß wir die Interessen unserer Landesverteidigung ein wenig vernachlässigt haben, indem wir selbst im Falle des Krieges, wenn die Türkei zu den Kriegführenden gehört, den neutralen Handelschiffen freie Durchfahrt lassen wollten.

Es handelt sich aber noch darum, wie die Kriegsschiffe diese Zone durchfahren könnten. Die Entmilitarisierung der Meerengen ist von der Türkei unter Verhältnissen übernommen worden, die von den heutigen Verhältnissen verschieden sind. Die Türkei hat in den Meerengen ihren verwundbarsten Punkt. Ihr Recht ist es, ihn zu schützen, so wie es die Pflicht eines jeden ist, seine Mitarbeit auf dem Gebiet der kollektiven Sicherheit nur zu erwarten, wenn er dieses Recht achtet und sogar unterstützt. Die Sicherheitsgründe, die für die Aufhebung der Entmilitarisierungsbestimmungen sprechen, müßten logischerweise ein Durchfahrtsverbot für Kriegsschiffe zur Folge haben, die wahre schwebende Festungen darstellen, und in der gleichen Weise wie die Entmilitarisierung die Sicherheit des türkischen Gebietes in Gefahr zu bringen geeignet sind. Die Türkei hat in ihrem Entwurf jedoch nicht diese einfache Lösung gewählt. Sogar den Kriegsschiffen hat sie Durchfahrtsfreiheit im Rahmen der gebieterischen Sicherheitsnotwendigkeiten im Marmarameer und im Schwarzen Meer gewährt.

Wir schlagen Ihnen eine Regelung vor, die der vol-

len Freiheit der Handelschiffahrt Rechnung trägt und die Freiheit der Kriegsschiffe unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der allgemeinen und der besonderen Sicherheit der Türkei gewährleistet. Ich bin überzeugt, daß die Politik der fernöstlichen Türkei sich hinreichend bewährt hat, um als eine realistische Politik des Friedens und der Eintracht betrachtet werden zu können. Mit der Annahme unseres Entwurfes werden Sie aus diesen seit bald zwei Jahrhunderten unter dem Gesichtspunkt des Krieges und seiner Folgen betrachteten Meerengen eine Durchfahrtsstraße der Eintracht und ein Bindeglied des Friedens zwischen den zivilisierten Völkern machen, die Ihnen dafür gewiß Dank wissen werden.

Nachdem Rüschü Araz gesprochen hatte, erklärten die Vertreter der Balkanstaaten ihre grundsätzliche Zustimmung zur Neuordnung der betreffenden Bestimmungen des Bosphorus-Vertrages. Die Delegierten Rumaniens, Jugoslawiens, Griechenlands und Bulgariens hoben hervor, daß sich die Türkei von Erträgen der Sicherheit und Strategie leiten lasse, dabei aber Rücksicht auf die Handelsinteressen der Uferstaaten nehme. Titulescu betonte, daß die Meerengen, wenn sie das Herz der Türkei bildeten, für Rumänien die Jungen bedeuteten. Man könnte zwar sagen, daß das türkische Vorgehen einen gefährlichen Präzedenzfall darstelle, aber man müsse bedenken, daß es sich dabei keineswegs um eine territoriale Revision handele. Außerdem habe nicht die Türkei mit der Vertragsrevision begonnen. Dies hätten vielmehr die verschiedenen Reparationskonferenzen getan. Der bulgarische Vertreter Nikolajeff erklärte, daß sich Bulgarien durch die ihm auferlegten Entwaffnungsbestimmungen in einer noch ungünstigeren Lage als die Türkei befände und von einem Zugang zum freien Meer abgeschnitten sei. Er begrüßte daher mit Sympathie die türkischen Forderungen.

Der englische Delegierte Lord Stanhope erinnerte daran, daß zur Zeit des Lausanner Vertrages das Vertrauen auf eine allgemeine Abrüstung und auf den Völkerbund noch sehr stark gewesen sei. Ereignisse in der letzten Zeit hätten aber gezeigt, daß die kollektive Sicherheit „langsam arbeite“. Man müsse der Türkei besonders Dank dafür wissen, daß sie nicht einseitig vorgegangen sei. Die britische Regierung wünsche der Konferenz vollen Erfolg. Im Namen Frankreichs schloß sich Paul Boncour der allgemeinen Anerkennung für die Art des türkischen Vorgehens an. Litvinow wies auf das unmittelbare Interesse der Sowjetunion an der Meerengen-Frage hin. Die „politische Illusion“, daß der Weltkrieg der letzte Krieg gewesen sei, sei im Jahre 1923 noch sehr stark gewesen. Inzwischen hätten sich die nationalen Gegensätze verstärkt. Der japanische Delegierte, Vorschauer Saito, erklärte, daß sein Land die Notwendigkeit einer Abänderung erkenne und den türkischen Entwurf grundsätzlich annehme. Da Japan dem Völkerbund nicht angehört, könne sich allerdings seine Mitarbeit nicht in den gleichen Formen vollziehen.

Auf Vorschlag des rumänischen Außenministers wurde sodann der australische Delegierte Bruce zum Vorsitzenden. Der griechische Politik von Vizepräsidenten und der Delegierte der Abrüstungsabteilung des Völkerbundsekretariats, Kahnides, zum Generalsekretär der Konferenz gewählt. Die Konferenz beschloß, vom türkischen Abstammensentwurf Kenntnis zu nehmen und über ihn morgen die allgemeine Aussprache zu eröffnen. Gemäß einem Antrag des englischen Vertreters wird diese Aussprache nicht öffentlich sein.

Die türkischen Vorschläge

Der Entwurf der türkischen Vorschläge für das neue Abkommen über die Meerengen, das an die Stelle des Lausanner Abkommens treten soll, sieht u. a. vor:

Handelschiffe genießen in Friedenszeiten sowie in Kriegszeiten, falls die Türkei neutral ist, freie Durchfahrt bei Tag und Nacht ohne Rücksicht auf die Flagge und Ladung. In Kriegszeiten, wenn die Türkei Kriegführender ist, wird die Freiheit der Durchfahrt den neutralen Handelschiffen unter der

Bedingung zuerkannt, daß sie in keiner Weise den Feind unterstützen.

Kriegsschiffe haben in Friedenszeiten mit Ausnahme von Unterseebooten freie Durchfahrt bei Tag, wenn sie folgende Bedingungen erfüllen: Sie müssen der Türkei einen Monat vorher unter Angabe der Bestimmung des Rammens, der Gattung und der Zahl der Schiffe angemeldet werden. Unter diesen Bedingungen kann jeder Nichtuferstaat

In wenigen Zeilen:

Der Führer und Reichsminister der Se. Majestät dem König Eduard VIII. von Großbritannien zu seinem Geburtsstage herzlichste Glückwünsche übermittelt.

Reichsminister des Auswärtigen Freiherr von Neurath und die Angehörigen des Auswärtigen Amtes widmen dem Sonntag verstorbenen Staatssekretär von Bülow einen in herzlichen Worten gehaltenen Nachruf.

Wolffharter von Ribbentrop hat anlässlich des Todes des Staatssekretärs von Bülow an die Stiefmutter des Verstorbenen ein Beileidstelegramm geschickt.

Wie das Oberkommando des Heeres mitteilt, fällt das Eisenkreuz in der schwarzweissen Farbe an der Feld- und Schirmmütze der Reserve- und Landwehrpflichtigen fort.

Unter der Überschrift „Eocherzige Geste eines deutschen Marinekommandanten“ berichtet die „Lloyd“ von der Hülfe über die Haltung des Kommandanten des deutschen Kreuzers „Gendarm“. Dieser nahm kürzlich ein portugiesisches Ehepaar von den Azoren mit nach Lissabon, damit dieses früher den schwer erkrankten Sohn in einem Lissaboner Hospital erreichen konnte.

Gemäß Vereinbarung mit dem Leiter des Hauptamtes für Volksgesundheit, Hauptamtsleiter Dr. Wagner, wird dessen Sonderbeauftragter, Dr. Sanitäts-Brigadeführer Dr. Dr. Stred, als Verbindungsmann zum Chef des Sanitätswesens der SA bestellt.

Für das Haus „Bunzlau“ im Olympischen Dorf in Berlin wird die schließliche Zifferliste eine Auswahl von Bunzlauer Tongeschirren als Ausstattungsgeschenk überreicht.

Am Montag begann die Verhandlung gegen den Hiss-Lotomotivführer Dechant und den Lotomotivführer Wende. Es handelt sich um das große Eisenbahnunfall, das sich in der Nacht zum 24. Dezember d. J. bei Groß-Sieringen ereignete.

In Südet und Umgebung sowie am Ostseestrand bei Talsund und Zimnendorf sind am Sonntag fünf Personen beim Baden ertrunken. Die Unfälle sind in den meisten Fällen auf Unvorsichtigkeit der Badenden zurückzuführen.

Der ungarische Handelsminister Dr. Stephan Windler ist am Montag zu einem kurzen Besuch in Wien eingetroffen, um mit der Bundesregierung handelspolitische Fragen zu sprechen.

Bei einem Gastspiel des Wiener Burgtheaters im Grazer Stadttheater wurden kurz vor Beginn der Vorstellung Violinen mit Nägeln geschnitten. Die Vorstellung mußte auf eine halbe Stunde unterbrochen werden.

Im Garten eines bekannten Prager Sanatoriums hat sich der tschechische Agrarpolitiker, ehemaliger Minister und Kammerpräsident Dr. Franz Stangl erschossen.

Die norwegische Regierung beschloß die Verlängerung der Aufenthaltserlaubnis für Leo Trotski bis zum 17. September d. J. Nach Pressemitteilungen hofft Trotski, die Einreiseerlaubnis nach Spanien oder Frankreich zu erhalten. Bis jetzt haben die beiden Regierungen jedoch keinerlei Neigung befundet, Trotski Abzug zu gewähren.

Der englische Außenminister Eden erklärte im Unterhause auf Anfrage, die britische Regierung habe nicht die Absicht, auf der kommenden Völkerbundssitzung die Annexion des Westens anzuerkennen.

Ein in London verbreitetes Gerücht, wonach der Kriegsminister die sofortige Einführung der allgemeinen Wehrpflicht für die 2,5 Millionen Männer in England im Alter von 18 bis 25 Jahren verlangen würde, wird in unterrichteten Kreisen als unrichtig bezeichnet.

Der Sonderberichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, daß obgleich sich wöchentlich durchschnittlich etwa 900 Rekruten bei der britischen Territorialarmee einschreiben, noch etwa 45 000 Offiziere und Mannschaften eintreten müßten, damit der erforderliche Verteidigungsstand erreicht würde.

Außenminister Eden empfing am Montag den französischen Botschafter, der ihm den Besuch des französischen Kabinetts, die Aushebung der Sanctionen zu bestätigen, übermittelte.

Wie halbamtlich mitgeteilt wird, wird der Regus am Dienstagvormittag den Außenminister Anthony Eden in der abessinischen Gesandtschaft empfangen.

Auf der Höhe der Insel Wight stürzte am Montag ein englisches Bombenflugzeug auf den französischen Verleihenbunker „Normandie“ ab. Der Flugzeugführer, ein Leutnant, blieb unverletzt und ging froh an Land. Die „Normandie“ festete ihre Seite nach Le Havre fort. Das Flugzeug, das glänzend beschädigt wurde, blieb an Bord.

Der 16tägige Streik in den Pariser Warenhäusern und Einzelhandelsgeschäften ist beendet. Rund 26 000 Angestellte haben am Montag ihre Arbeit wieder aufgenommen.

In Rouen (Frankreich) sind die Matrosen in den Streik getreten. 30 Schiffe liegen im Hafen fest. Die Matrosen halten die Schiffe besetzt und versehen den Sicherheitsdienst.

Das belgische Kabinett hat Montagabend eine Sitzung abgehalten. Es wurde beschlossen, in Genf der Aufhebung der Sanctionen zuzustimmen.

Das neue italienische Torpedoboot „Sagittario“ ist auf der Werft von Gine von Stapel gelaufen.

Am Montag sind in ganz Bulgarien die Kraftwagenführer in den Streik getreten. Der Ausfall richtet sich angeblich nur gegen die neuen Kraftwagenbestimmungen, die von der Kraftfahrzeugdirektion in der letzten Zeit erlassen wurden.

In Abessinien wurde eine ähnliche Demonstration wie in Italien eingeleitet. Ohne Ermächtigung der Kolonialregierung ist jede Demonstration und Streik verboten.

In der Nähe von Talsund (Schweden) fand am Sonntag zwischen englischen Truppen und arabischen Freischärlern ein siebenstündiges Gefecht statt, bei dem die Engländer zwei Tote und drei Schwerverletzte und die Araber mindestens zehn Tote zu verzeichnen hatten.

Nach Meldungen aus Candarra hat die australische Regierung das Ersuchen Japans, die Salte auf japanische Zerstörer auszuheben, abgelehnt.

Präsident Roosevelt erteilte am Montag das Abkommen für den neuernannten italienischen Botschafter Sudio, dem früheren Staatssekretär im italienischen Außenministerium. Bei dieser Gelegenheit wurde jedoch betont, daß dieses Abkommen nicht etwa die Anerkennung der Annexion Abessinien durch Italien bedeute.

des Schwarzen Meeres Kriegsschiffe bis zur Stärke einer Flotten Einheit durch die Meerengen fahren lassen. Eine Flotten Einheit besteht aus einem Kreuzer und zwei Torpedobooten, wobei die Gesamttonnage 14 000 Tonnen nicht übersteigen darf. Wenn jedoch die türkische Flotte von ihrer Normalstärke abweicht, ist über einen Ersatz ihrer Schiffe von mehr als 10 000 Tonnen vorläufig außer Dienst gestellt. Kann die ausländische Einheit die Meerenge nur in zwei Flotten Einheiten durchfahren.

Im Schwarzen Meer darf die Gesamttonnage der Kriegsschiffe nicht über 15 000 Tonnen betragen. Die ausländischen Kriegsschiffe müssen das Schwarze Meer längstens in 15 Tagen wieder verlassen. Die eroberten Bedingungen mit Ausnahme der Höchsttonnage und der zeitlichen Begrenzung gelten auch für Kriegsschiffe der Uferstaaten des Schwarzen Meeres bei der Durchfahrt ins Mittelmeer. Beantworte ein Uferstaat des Schwarzen Meeres die Durchfahrt eines Kriegsschiffes, dessen Tonnage größer ist als das für die Durchfahrt zugelassene Höchstmaß, so bedarf es einer besonderen Genehmigung durch die Türkei.

Wenn in Kriegszustand die Türkei neutral ist, ist es den Kriegsführenden verboten, in den Meerengen andere Schiffe aufzubringen oder zu unterwerfen. Gebort aber in Kriegszeiten die Türkei zu den Kriegsführenden oder betrachtet sie sich als im Zustand der Kriegsfahrt befindlich, so behält sie das Recht vor, vom Zustand der besonderen Genehmigung dem Uferbund zur weiteren Veranlassung Mitteilung zu machen.

Zivil- und Militärausfahrtsregeln können die Meerengen nicht überfliegen, sondern müssen zum Schwarzen Meer einen von der Türkei zu bestimmenden Kurs einschlagen.

Italienische Vorbehalte

Die italienische Regierung hat an den türkischen Außenminister als Einberufer der Konferenz von Montreux eine Note gerichtet, in der sie erklärt, sie habe bereits darauf hingewiesen, daß nach ihrer Auffassung der gegenwärtige Augenblick für die Behandlung von wichtigeren Fragen ungünstig gewählt sei. Sie glaube, daß diese Fragen nach den bevorstehenden Genfer Tagungen mit größerem Nutzen erörtert werden könnten. Trotzdem sie an diesem Standpunkt festhalte, erkläre sie sich jedoch schon jetzt bereit, die Fragen zu erörtern, wenn sich die Lage geändert habe. Bis dahin müsse sie hinsichtlich aller Vorschläge, die in ihrer Abwesenheit getroffen werden sollten, alle Vorbehalte machen.

Das halbamtliche italienische „Giornale d'Italia“ führt in einem Sonderartikel über die Konferenz in Montreux: „Die Forderung der Türkei hat eine sehr viel größere Reichweite, als dies aus den ersten Blick scheinen kann. Sie gründet sich u. a. auf die Annahme einer vorübergehenden Kriegsblockade im Mittelmeer. Was Italien betrifft, so hat der Duce mit größter Klarheit unwiderstehlich betont, daß er dem abessinischen Unternehmen einen kolonialen Charakter geben und es vermeiden wolle, daß sich dieser Streikfall zu einer Mischung innerhalb Europas auswache.“

Daß die türkische Forderung seiner Begründung. Nach den Lehren der Geschichte müßten sich Rußland, Bulgarien und Rumänien der türkischen Forderung entgegenstellen, da diese Staaten außer den Dardanellen keine andere Zugangsstraße zum offenen Meer haben. Alle Mächte mit Interessen im Schwarzen Meer — unter ihnen nimmt Italien vom Gesichtspunkt des Außenhandels heute den ersten Platz ein — sollten eifrigst auf die vollständigen Freiheiten dieser Durchgangsstraße bestehen, deren Öffnung während des Krieges so große Opfer kostete.“

Abschließend wiederholt der Aufsatz, daß Italien aus wohlbegründeten Gründen in Montreux nicht anwesend sei. Die von Italien ausgesprochenen Vorbehalte seien jedoch eine deutliche Mahnung dafür, daß jegliche Entschlossenheit ohne die italienische Zustimmung eventuell neue Abmachungen für Italien unwirksam mache.

Die „Tribuna“ erklärt u. a., man dürfe nicht vergessen, daß das Problem von Montreux durch Mächte gestellt werde, die im vergangenen Dezember bei der Mittelmeergezantien für den Fall eines nicht provisorischen italienisch-englischen Abkommens gaben und daß dieses Abkommen weiter in Kraft bleibe.

Neues vom Tage

Rosenberg an die Nordische Gesellschaft

Reichsleiter Alfred Rosenberg hat zur dritten Reichstagung der Nordischen Gesellschaft folgenden Grußwort gesagt:

Nach einem Zeitalter unverfälschter Gleichmacherei beginnt überall ein Erwachen der verschiedenen Völkern. Die Bestimmung auf ihre raumgebundene Geschichtlichkeit und ihre geschichtliche Ueberlieferung. Inmitten dieser Bewegung suchen Völkern des mittel- und nordeuropäischen Raumes über Spannungen der geschichtlichen Entwicklung und über geschichtspolitischen Mißverständnissen unserer Tage hinweg wieder in eine innere, von gegenseitiger Achtung getragene Fühlung miteinander zu kommen.

Die Nordische Gesellschaft hat sich mit Erfolg bemüht, die als verbannt empfundenen geistigen Schätze Skandinavien und des Ostseeraumes erneut dem heutigen Deutschland zu vermitteln und kulturgeschichtlichen Persönlichkeiten aus dem Norden Eingang in deutsches Leben zu ermöglichen. Sie darf stolz darauf sein, daß ihre Tätigkeit auch im Norden Achtung und Anerkennung gefunden hat. Wir begrüßen deshalb alle Gäste, die nach Lübeck kommen, als Mitwirkende zur Verständigung aller Völkern des Nord-Europas, seiner geschichtlichen Erinnerungen und seiner künftigen Zukunft.

Abschluß der deutsch-ungarischen Wirtschaftsverhandlungen

Die am 10. Juni d. J. in Budapest begonnenen Verhandlungen des deutschen und des ungarischen Regierungsausschusses für die deutsch-ungarischen Wirtschaftsbeziehungen haben ihren Abschluß gefunden.

Der Gegenstand der in freundschaftlichem Geiste geführten Besprechungen bildete das gesamte Gebiet des gegenseitigen Waren- und Zahlungsverkehrs. Einige besonders dringliche Fragen der ungarischen Ausfuhr nach Deutschland wurden in einer den ungarischen Interessen entsprechenden Weise gelöst. Auf der anderen Seite wurden um Zwecke des Ausgleiches des heimischen Waren- und Zahlungsverkehrs ungarischerseits neue Möglichkeiten eröffnet, um die deutsche Ausfuhr nach Ungarn zu steigern.

Einen weiteren Gegenstand der Verhandlungen bildete der ungarische Reiseverkehr nach Deutschland anlässlich der im August d. J. stattfindenden Olympischen Spiele. Es wurde für die in Betracht kommende Reisezeit eine Sonderregelung in der Weise getroffen, daß ungarische Reisende Reichsmark bis zum Betrage von 600 RM im Monat oder das sonst übliche Devisenlimit erwerben können.

„Der letzte Abschnitt vor dem Sieg“

Der französische Feuerwerkerführer Oberst de la Rocque hat einem Vertreter des „Echo de Paris“ zur Aufklärung seines Verstandes einige Erklärungen abgegeben. Nur die Frauengruppen und die angeschlossenen Hilfsverbände seien, so meinte Oberst de la Rocque, durch die Regierungsverordnung betroffen worden. Vor Monaten bereits sei von ihm der „Französische soziale Parte“ gegründet worden, und seit zur gleichen Zeit habe eine Anzahl von anderen nationalen Verbänden ihre Tagungen ebenfalls geändert, um auf diese Weise einer Auflösung zu entgehen. Von drei seiner Organisationen beständen für den Augenblick ebenfalls zwei weiter. Die Regierung werde sich vielleicht genötigt sehen, neue Bestimmungen auszugeben. Immerhin habe sie bereits bewiesen, daß sie nicht fähig sei, auf den ersten Anruf einen Text auszusprechen, der ihren Willen und Ziele entspräche.

Zur innerpolitischen Lage meinte Oberst de la Rocque, die Feuerwerker seien so stark geworden, daß sie nicht mehr zu befürchten hätten. Ohne Armut und Verfolgung sei noch keine Bewegung zur Macht gekommen oder groß geworden. Die Zeit der Armut liege bereits hinter der Bewegung. Die Zeit der Verfolgung habe begonnen. Sie sei der letzte Abschnitt vor dem Siege, und er danke Adam und Eva für ihre Arbeit.

Läßtige Ausländer

Die polnische Presse hat sich in den letzten Tagen wiederholt nachdrücklich gegen den Aufenthalt einer französischen Abordnung der Liga zum Ende der Weltkonferenz in Polen ausgesprochen. Die Abordnung, die sich „Untersuchungskommission“ nannte, suchte die Kritik auf, in denen es in letzter Zeit zu Unruhen gekommen

war. Während ihres Aufenthalts wurden kommunistische und jüdische Kundgebungen verübt. Nachdem einige Mitglieder dieser aufdringlichen französischen Abordnung der Aufforderung zum Verlassen Polens nicht nachgekommen waren, sind sie, wie polnische Blätter melden, jetzt zwangsweise als fähige Ausländer über die Grenze abgedrängt worden.

Flugtag in Kopenhagen

Auf dem Flugplatz Kastrup bei Kopenhagen fand am Sonntag ein Flugtag statt. Von den ausländischen Zeitnehmern sahen der deutsche Kunstflieger Emil Trost, dessen Vorführungen bei den etwa 25 000 Zuschauern große Begeisterung auslösten, den Vogel ab. Große Bewunderung rief auch die Vorführungen des deutschen Segelfliegers Hans Duth mit dem Segelflugzeug „Adon-Perber“ hervor. Von den letzten Vorkommnissen sind „eben dem Kunstfliegen des dänischen Hauptmanns Barboe noch Wasservorführungen dänischer und schwedischer Militärflieger zu erwähnen. Von den ausländischen Luftfahrzeugen, die Kopenhagen anfliegen, wurden eine Reihe von Verkehrssignalen vorgeführt, darunter das Großflugzeug der Luftwaffe „General-Edwards“ von „Hindenburg“, ferner das schnellste Verkehrsflugzeug der Welt „Heinkel 3“, das mit einer in Kastrup noch nie erlebten Geschwindigkeit über den Flugplatz dahinschwebte. Großes Interesse erweckte schließlich ein „Messerschmitt“-Flugzeug der bayerischen Flugzeugwerke. Die Vorführungen wohnten u. a. Kronprinz Frederik und Prinz Axel bei.

„Breite-Fehde“ mit Toten und Verlebten

Eine seit Wochen andauernde Breite-Fehde zwischen zwei führenden Publizisten, dem nationalen „Unterful“ und der linksstehenden demokratischen „Ewigea“, gipfelte am Sonntag in schweren Zusammenstößen auf den Straßen der Hauptstadt. Die nationale Studentenchaft hatte für Sonntag den Beginn des Boykotts gegen die „Ewigea“ angekündigt und zu diesem Zweck zahlreiche Posten vor den Zeitungsständen und an verschiedenen Stellen der Hauptstadt aufgestellt, die den Vertrieb demokratischer Blätter verhindern sollten. Die „Ewigea“-Organisation ihrerseits schickte, die aus Druckerarbeitern und linksstehenden Elementen zusammengefasst waren. Es kam in fast allen Bezirken der Hauptstadt zu Zusammenstößen zwischen den Angehörigen der beiden Gruppen, wobei zahlreiche Zeitungsstände zerstört und andere verhaftet wurden. In besonders schweren Zusammenstößen kam es, als sich eine Arbeitergruppe der Wohnung des Führers der rechtsradikalen Partei „Alles fürs Land“, General Cantacuzino, näherte. Hier wurden mehrere Revolvergeschosse abgefeuert und einige Arbeiter ver wundet. Einer lag für nachher seinen Wunden; drei andere sind schwer verletzt. Im allgemeinen glückte es den nationalen Studenten, den Vertrieb der demokratischen Blätter zu verhindern. Die Blätter wurden den Zeitungsverkäufern entrissen und auf den Straßen verbrannt. Die Polizei mußte in zahlreichen Fällen mit Wassertränke eingreifen, um die Menge auseinanderzutreiben und die Zeitungsstände zu löschen. Die Gebäude der demokratischen Zeitungen stehen unter starker Bewachung der Armee und der Polizei, um einen Sturm seitens der Studenten zu verhindern. Die Polizei hat bisher über hundert Verhaftungen vorgenommen.

Ein Vermittler sucht sich selbst

Als dieser Tage in Wiga betrübliche Hitze herrschte, war der städtische Bekehrstand von Kühlungsuchenden dicht bevölkert. Wädhlich entstand Alarm, man hatte ein herrenloses Fahrzeug und mehrere Kleidungsstücke bemerkt, zu denen sich der Besitzer trotz eifriger Suchens nicht finden ließ. Man leitete die Polizei, die sofort alle Erfordernisse in die Wege leitete, denn es war augenscheinlich, daß ein Vordemfall vorlag. Während mit Räubern das tiefere Wasser abgesucht wurde, liefen die Bedenkten das flache Wasser weiter für weiter ab. Einer der Eingekerkerten unter den freiwilligen Helfern war ein junger Mann in Badehosen, der schließlich fast mehrere Stunden aufgab. Erst jetzt kam es heraus, daß er es gemeint war, den man vermisst hatte und daß er damit, ohne es zu wissen, sich selbst gesucht hatte. So konnte der vermeintliche traurige Zwischenfall seinen Abschluß in einem allgemeinen erlösenden Gelächter finden.

Die letzten 3 Tage — bis einschl. Donnerstag!
Der große, spannende, moderne Gesellschaftsfilm:

Die unmögliche Frau

mit
Gustav Fröhlich / Dorothea Wieck
Gina Falkenberg / Harry Hardt
P. Henckels

Zum ersten Mal gemeinsam in einem Film Dorothea Wieck und Gustav Fröhlich, ein neues Liebespaar.
Zum ersten Mal Campina, die Stadt der Todtirme, die Stadt des flüchtigen Goldes. Ein atemberaubendes Geschehen aus dem Leben der romanischen Gesellschaft und Leidenschaft.

Wochenschau / Kulturfilm / Lustspiel
Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt

Wall-Licht

Oldenburger Lichtspiele
Telephon 2151 Nadorster Straße 60



DAS LETZTE FORT
Dieser Großfilm schildert die Lebens- und Liebesgeschichte eines Offiziers im Geheimdienst, den die Pflicht zum Kampf gegen Eingekerkerten-Auflände zwingt.
Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt
Nur noch bis Donnerstag!

CAPITOL

Heiligengelstr. 7 Fernruf 2124

Wir verlängern bis einschließlich Donnerstag Der Abenteurer von Paris

mit Karin Gardt, R. Roh, S. Stelzer, Silde von Etoli, Theodor Koss um.
„Die Sensation von Paris: Der Witternachtskönig tanzt“ und dieser ist — Mitja Kriamanov.
Im Weloprogramm:
Karl Salentin und Riel Karikast in „Reim Rechtsanwalt“, ferner: Zwischen Blauer und Blumistaly und neueste Wsa-Wochenschau
Anfangszeiten: 4 Uhr, 5.30 Uhr, 8.15 Uhr

Für Familienfeste empfehle:

Chiffert, Pl. 1. — Traubensekt, Pl. 1.90 —
Rheinwein, Pl. von 68 an — Apfelwein, Pl. 40 —
Willy Mönning, Alexanderhaus und Filialen

Waldhaus Bloh

Neben Wittmoor
Verfüllten Kasse
Erbsen mit Sahne
H. Vanille-Eis

Abends 8 Uhr, 8.15 Uhr
Stimmungssapete Kasse-Schmidt u. Uebel.
Sietru ladet Trd. ein 20. Uhr

Bauplatz (ca. 550 qm)
am Prinzellinweg
bei der Zahnwiese belegen,
zu verkaufen.

Otto Klaußen, Grundst.makl.
Hauptstraße 89

Zündapp

7 PS, 30 Watt, Licht, Horn
RM 540.—

Schwarling

LAHGESTRASSE 2

Reparaturen

an Schmuck-
sachen und
Tafelgeräten
werden sauber
ausgeführt

Otto Herda
Goldschmiede-
meister
Achterstr. 41

Autofelchen

jeder Art
nur vom Fachmann
Carl Schick Nachf.
Kleine Str. 5 (Kath.-Steinweg)

Einzigartige Neuheit

Achtung für ambulante Gen-
treibende in Stadt und Land!

Jeder Haushalt Käufer. Außer-
ordentlich gute Verdienstmögl-
keit. Interessenten rich. schrift-
liche Anfragen unter D. H. 567
an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Weite und Länge Ihre Schuhe
unt. Garantie bis zu 2 Größen
Schuhmacher **Dege mann**
Bremer Straße 31

Die bisher von dem Kaufmann
Herrn Wilhelm Junge als inhaber geführte Firma

Ernst Appelsiel Nachfolger Papier-Großhandlung, moderner Bürobedarf, sämtl. Drucksachen

Oldenburg i. O. Ruf 4466 Gaststraße 17
ist mit dem heutigen Tage
von mir übernommen worden.

Ich bitte, das meinem bisherigen Chef entgegen-
gebrachte Vertrauen auch auf mich zu übertragen.

Hans Hempelmann

Hf. Gasberplatte, Gardinen-
hängen (Wesling), el. Lampen
wegen Umzuges zu verkaufen.
Edernstraße 43 I.

Flurbaufgaben
Jahr preiswert. **Jon. Tieden**
Staustraße 8 Telefon 4946



Laden: Oldenburg, Schillingstr. 7
Ruf 1938

Zu verkaufen ca. 1/2 Hektar
gutes Wäldgras. G. Henke,
Cloppenburg Straße 231.

Gesichtsmassagen

verlängern Ihr Aussehen



Miele-Motor-Fahrräder werden
gern gekauft, da sie in Konstruktion,
Material und Form unübertroffen sind
und sich vielfach als Ersatz für ein
kleines Auto eignen.

Munderloh
Oldenburg, Lange Str. 73

Der Führer für Anspruchslos-
am Bahnhofplatz
Walter Gaede

Familien-Nachrichten

Todes-Anzeigen

Wir erfüllen hiermit die schmerzliche Pflicht, von dem Ableben unseres
langjährigen Mitarbeiters

Herrn Obergeringenieur Ernst Scheel

Direktor unseres Technischen Büros Hamburg

Kenntnis zu geben

Der Verstorbene hat drei Jahrzehnte seine ganze Kraft unserem
Unternehmen zur Verfügung gestellt, zuerst als selbständiger Vertreter
mit dem Sitz in Bremen, sodann als Leiter unseres Technischen Büros
Hamburg. Sein großes Wissen, sein unermüdlicher Fleiß und seine liebens-
würdige Art wurde allseits geschätzt. Auf der Höhe seiner Erfolge ist
er mitten in der Arbeit — auf einer Geschäftsreise in München — von
uns gegangen

Wir werden dem Verstorbenen ein dankbares und bleibendes Ge-
denken bewahren

Nürnberg, den 22. Juni 1936

Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A.G.

Jungvolk- und BDM-Uniformen

stets vorrätig

BDM-Fahrtenblusen

Brauner Laden

Oldenburg, Lange Straße 89
Telephon 3076

Reinwollene Stricklumpen

werden gern in Zahlung
genommen

Wihl. Degode am Markt

Zweck erfüllen Bruchhaus - Brillen

Staustraße 22

Bade-Anzüge

in jeder Größe
Strickerei Leonhard

Donnerschwer Straße 57

Aerzietafel

Krankheitshalber müssen
meine Sprechstunden
ausfallen

Dr. Laux

Zurück
Dr. Buddeberg, Zahnarzt
Gaststraße 5



Nachspielzeit!

Dienst. 23.6. 20.15—22.45 O
„Der Sprung
aus dem Alltag“
0.50 bis 2.50 RM

Mittw. 24.6. 20.15—22.15:
„Die Schöne“
0.50 bis 2.50 RM

Abchied: Angebots Hall
Kette Muff. „Die Schöne“
„Die Weiber von Widdig“
0.50 bis 2.50

Donnerst. 25.6. 20.15—23. O
Abchied: Hans Erichsen,
Gustav Gottschall
„Jas und Zimmermann“
0.70 bis 3.— RM

Freitag 26.6. 20.15—22.30 O
Abchied: Walter Rohne,
Mar Joller. Festes Auftret.
Ulrich Niederwald
„Der blaue Heinrich“
0.50 bis 2.50 RM

Sonnab. 27.6. 20.15—23. O
Abchied: Fritz Wolf, Festes
Auftreten: Elsa v. Heinrich,
Elle Wänsche,
Mar v. Wittinghausen
0.70 bis 3.— RM

Sonnt. 28.6. 19.30—22.15 O
Abchied: Elio Felger, Gertr
Gertha, Gerd Feder,
Romanus Hubertus, Festes
Auftr. Angebots Wänsche
Richard Hüder
„Glückliche Reise“
0.50 bis 2.50 RM

Schluß der Spielzeit!
O — Wahlanrecht

Oberhemden nach Maß, H. Feet,
Meisterin, Nadorster Str. 22 II.

Hühneraugenhilfe,
Nägelfürzen Gaartstr. 15

Ein tragischer Unglücksfall ist meinen innigstgeliebten
Mann, den Ingenieur

Hans Hachmeister

im kaum vollendeten 30. Lebensjahre plötzlich von meiner
Seite.

Tiefbetruert bitte ich, von Beileidsbesuchen abzugehen
auch im Namen der Familie

Charlotte Hachmeister
geb. Lühr

Bremen, Oldenburg, Bramsche, Wilhelmshaven
Tag der Beerdigung wird bekanntgegeben.

Die Beisetzung unserer lieben Entschlafenen **Ely**
Acquistapace findet statt am Mittwoch, dem 24. Juni,
von der Auferstehungsstraße aus. Anbad 3 Uhr. An-
schließend Beisetzung. Die Angehörigen

Die Angehörigen

Dankjagungen

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei
dem Beilegen unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen,
unseren herzlichsten Dank.

Frau Sophie Reiners Witwe
nebst Kindern und Angehörigen.
Bliohersfeld b. Oldenburg

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem
Hincheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen,
sowie Herrn Pastor Dammann und der Krieger-
kameradschaft unseren

herzlichsten Dank

Frau Anna Bolte geb. Feels
und Angehörige.

Nordermoor, den 21. Juni 1936



1. Beilage

zu Nr. 107 der „Nachrichten für Stadt und Land“
vom Dienstag, dem 23. Juni 1936

Der Held von den Falflandinseln Graf Spee zum 75. Geburtslage

Am 22. Juni 1861 wurde in Kopenhagen Reichsgraf Maximilian von Spee geboren, dessen Name für alle Zeiten mit den ruhmreichen deutschen Seefahrern der Zeit während des großen Völkerringens 1914-1918 verknüpft ist.

Graf Spee, der in diesen Tagen sein 75. Geburtsfest feiern konnte, hätte er nicht sein Leben für Deutschlands Größe hingegen, trat im Jahre 1878 in die Kaiserliche Marine ein. Nachdem er den üblichen Ausbildungsgang genommen, wurde er 1910 Konteradmiral. In den Jahren 1910 bis 1912 wirkte Graf Spee als II. Admiral der Aufklärungsflotte der Hochseeflotte und ging dann als Chef des baltischen deutschen Kreuzergeschwaders nach Ostasien. Er ahnte damals noch nicht, daß sich auf diesen Schiffen zwei Jahre später sein Schicksal erfüllen sollte.

Der Triumph von Coronel

Bei Kriegsbeginn führte Graf Spee sein Kreuzergeschwader inmitten einer Welt von Feinden von Ostasien nach Südamerika. Am 1. November 1914 schlug er damit bei Coronel ein englisches Geschwader unter Admiral Cradock. Bei Annäherung an die atlantische Küste trafen „Scharnhorst“, Graf Spees Flaggschiff, „Gneisenau“, „Seydlitz“ und „Roon“ auf der Höhe von Coronel ein. „Good Hope“, „Monmouth“, „Glacgow“ und „Citrato“. Nach kaum einstufigem Gefecht war der Feind geschlagen. Bei einbrechender Dunkelheit kamen die englischen Schiffseinheiten außer Sicht. „Good Hope“ und „Monmouth“ sind bald darauf gesunken. Infolge stürmischen Wetters und hohen Seegangs konnte von ihrer Mannschaft von insgesamt 1440 Mann niemand gerettet werden. „Glacgow“ und „Citrato“ hingegen konnten entkommen. Die deutschen Verluste bestanden in geringem Materialschaden und ganzen zwei Leichtverwundeten.

In der ganzen Welt erregte der große deutsche Seesieg von Coronel seiner Zeit ungeheures Aufsehen. Die Heimat jubelte in Siegesfreude und das bebrängte Auslandsdeutschum sah sich neu gestärkt. Trotzdem war sich Graf Spee darüber klar, daß er mit seinem aus nur fünf Schiffen bestehenden Kreuzergeschwader dem übermächtigen Feind auf die Dauer doch nicht widerstehen konnte. Er erachtete es dennoch als seine Aufgabe, bis zum bitteren Ende dem Gegner soviel Schaden als möglich zuzufügen.

Heldische Selbstauferopferung

Es entwickelte sich nun eine atemraubende Jagd von einem Hafen zum anderen, bis Graf Spees Kreuzergeschwader bei dem Versuch, Port Stanley auf den Falflandinseln im Südatlantischen Ozean zu nehmen, von hart überlegenen englischen Seestreitkräften unter Admiral Sturdee überraschend gefasst und angegriffen wurde. Es entbrannte damit ein Heftigster Kampf von wahrhaft gigantischen Ausmaßen. Das deutsche Geschwader wurde zuerst von sechs englischen Schiffen angegriffen, denen sich später noch zwei weitere vom Typ der „Invincible“ hinzugesellten. Als Graf

Spee diese Einheiten sichtete, trachtete er danach, den Kampf wegen der ungeheuren Überlegenheit der Engländer abzuweichen. Der Feind konnte jedoch dank der größeren Geschwindigkeit seiner Schiffe den Deutschen auf den Fersen bleiben, weshalb Graf Spee sich entschloß, den Kampf mit „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ allein aufzunehmen, um den kleinen Kreuzern eine Möglichkeit zum Entkommen zu geben. Er befohl daher diesen Einheiten, sich sofort zurückzuziehen. Leider sollte Graf Spees heroische Selbstaufopferung nur zu einem geringen Teil von Erfolg gekrönt sein.

Auch im Tode nicht ergeben

„Scharnhorst“ und „Gneisenau“ eröffneten mit ihren Torpedorohren den Kampf der stählernen Riesen, worauf gegen ein Uhr mittags auf eine Entfernung von etwa 14000 Metern ein gigantisches Artillerieduell einsetzte. Schon die ersten Salven der „Scharnhorst“ waren Volltreffer auf „Invincible“, dem mächtigen englischen Flaggschiff. Hingegen haben die Engländer nach Berichten von Augenzeugen sich zum Einschließen außerordentlich viel Zeit gelassen. Admiral Sturdee hielt sich hierbei fluger Weise stets in möglichst weiter Entfernung, in der ihm das Feuer der deutschen Schiffe nichts mehr anhaben konnte, er selbst aber seine artilleristische Überlegenheit desto besser zur Geltung bringen konnte.

Nach zwei Stunden ließ der englische Oberbefehlshaber Graf Spee, als sich sein Flaggschiff, die „Scharnhorst“, bereits im Sinken befand, und das Feuer beiderseits daher verlangsamt werden mußte, durch ein internationales Signal zur Uebergabe auffordern, erhielt jedoch darauf eine glatte Abfuhr. Zu einem förmlichen Brand zusammengekommen, ohne Munition und noch gebrauchsfähige Geschütze, sank „Scharnhorst“ gegen 4 Uhr nachmittags mit wehender Kriegs- und Admiralsflagge. Über der gesamten Besatzung einschließlich des Geschwaderführers und seines Stabes schloß sich das Wellengrab.

Das kampfunfähige Schiff selbst versenkt

Unentwegt forst die „Gneisenau“ gegen dreifache Übermacht weiter, bis auch sie ihr Schicksal ereilte. Etwa um sechs Uhr mußte das gleichfalls schwer beschädigte Schiff aufgegeben werden. Sein Kommandant gab selbst den Befehl, zur Verhinderung durch Öffnung der Ventile und Entzündung von Sprengpatronen, worauf die gesamte noch lebende Mannschaft geschossen über Bord sprang. Die Engländer konnten hier von noch 17 Offiziere und 168 Mann aufheben. Auch „Seydlitz“ und „Roon“ sanken im Verlauf des Gefechts, während die „Dresden“ als einziges deutsches Schiff entkommen konnte. Auf „Gneisenau“ und „Roon“ fielen, wie ihr Vater bis zum letzten Augenblick ihrer Pflicht getreu, die beiden Söhne Graf Spees den Heiden.

So hat der Held von Coronel und den Falflandinseln sein Verbleiben gehalten, das er gab, als man ihn bei der Ausreise nach Ostasien im Herbst 1912 fragte, was er tun würde, wenn während seines Auslandsaufenthaltes Krieg ausbräche: „Dann hoffe ich, mich mit recht vielen Engländern auf dem Meeresgrund wiederzufinden.“

Ein „junger“ Ehemann

92jähriger bekommt 160 Heiratsanträge

London, Juni 1936.

In seinem Lande der Welt gibt es so viele Männer und Frauen, die in reiferem Alter die Ehe eingehen, wie in England. Soeben hat in einer englischen Stadt ein 92jähriger, Mr. Thomas Holmes, ein Gärtner, der sich bei dem steten Aufenthalt in der Natur Gesundheit und Frische bewahren konnte, wieder den Wunsch gefühlt, sich eine Frau zu nehmen. Er ist schon dreimal verheiratet gewesen und hat in diesen Ehen aufeinander so ausgezeichnete Erfahrungen gemacht, daß ihn das Alleinsein nicht mehr freut und er auf neue vor den Traualtar treten will. Er ließ in einer Zeitung ein Inserat erscheinen, in dem er unter wahrheitsgetreuer Angabe seines Alters und gab, daß er eine Frau haben wolle, die geeignet sei, ihm seinen Lebensabend zu verschönern. Nicht weniger als 160 Antworten liefen ein, und zwar war die jüngste Kandidatin im Weltkampf um Hand und Herz des greisen Freierrannes 23 Jahre alt, die älteste hatte das biblische Alter überschritten und zählte 88 Jahre. Die Wahl war dem alten Mann nicht leicht gemacht. Er entschied sich endlich für eine 34jährige Witwe. Er schrieb ihr — vorläufig wie der Mr. Holmes zu sein scheint — einen Brief, daß ihm ihr Bild recht gut gefallen habe und er ihr den Vorschlag mache, ihm zuerst sechs Monate hindurch die Wirtschaft zu führen. Diese Probezeit muß zur Zufriedenheit beider Teile ausgefallen sein, denn nun bot Mr. Holmes die Witwe geheiratet, und sowohl seine Enkel wie auch ihre Töchter wohnten der Hochzeit bei, zu der Leute aus den entferntesten Gegenden gekommen waren, die ebenfalls Zeugen des jungen Glückes sein wollten.

Denn mit des Geschickes Mächten...

Wenn ein Goldgräber seinen Schatz verliert

Nein Jahre war der alte Goldgräber unterwegs gewesen. Er hatte in Kalifornien einen schönen Schatz zusammengeharkt. In drei Koffern brachte er sich Gold mit. Das erste Mißgeschick häßliche ihm, als einer der eingeborenen Goldgräber einen der Koffer einfach im Zug stehen ließ, weil er ihm zu schwer war.

Nachdem der Goldgräber aber seinen Schatz zum größten Teil in Banknoten umgewandelt hatte, war er so unvorsichtig, nach einem guten Trunk auf der Veranda eines Gasthauses einzuschlafen. Seine volle Brieftasche rutschte ihm aus der Tasche auf die Erde.

Zum Glück kam ein Sheriff des Bezirkes, der still und leise die Brieftasche an sich nahm, sie verriegelte und einem Bankier zur Aufbewahrung gab. Als er ein paar Stunden später nach dem schlafenden Goldgräber fragte, teilte man ihm mit, daß dieser sich bei guten Freunden das Geld zusammengekauft habe, um wieder auf die Goldsuche zu gehen. Sein Schatz sei ihm abhandeln gekommen, aber er habe es dem Schicksal nicht weiter überlassen.

Nein Jahre Abenteuer und Goldsuche hat er also ab, wie wenn es ein Spaziergang gewesen sei. Er atmete dennoch auf, als ihm die wohlversteckten Brieftasche ausgehändigt wurde.

Der „verhobene“ Sah

Washington, Juni 1936.

Beim Umbruch einer Zeitung kann bekanntlich durch „Verheben eines Sahes“ manchmal böses Unheil angerichtet werden. Das Dringliche auf diesem Gebiet leistete sich unfehlbar ein Vertreter in Washington im lokalen Teil einer Tageszeitung. Untereinander sollten zwei örtliche Berichte zu stehen kommen; der eine handelte von der Abkündigung eines Sektensprengens, der andere von einem tollwütigen Hund. Und da widerfuhr dem Vertreter das Mißgeschick, daß der Bericht, wörtlich überliefert, folgenden Wortlaut hatte:

„Brebiger Jonston dankte der Gemeinde in schönen Worten, worauf er von dem Rult herunterstieg und in wilden Sprüngen die Straße hinabstürzte, wo ihm die Gassenbuben einen alten Stochtopf um den Hals banden. Mit diesem Anhängel versehen, lief er in die James-Street und rammte verschiedene Leute und einen Verkaufsstand am Markte um, wodurch erheblicher Bruchschaden entstand. Danach sprang er einem älteren Herrn durch die Beine, der erschrocken auf dem dadurch vom Hals gelösten Stochtopf stebenblieb. Im immer tolleren Lauf rammte er weiter, bis ein Schuhmann den Tollwütigen durch einen wohlgezielten Schuß schließlich zu Boden stieß.“

Der gute Brebiger Jonston wird nicht schlecht gestimmt haben, als er am nächsten Tage die Zeitung las.

Der Schlangeftöndung von Port Elisabeth

13mal geiffen und nicht daran gekörben

Als John Patrid sein Heimatdorf Ostasien verließ, war er ein kleiner Junge. Heute ist er der König des Schlangeftöndens von Port Elisabeth. Wenn die neuen afrikanischen Puffottern eintreffen, wenn irgendwoher besonders giftige Tiere herabgebracht werden, dann ruft man nach John, einem Neger von auffallend schöner schwarzer Haarfarbe.

Er hat im Laufe seiner langen Praxis eine geradezu unwahrscheinliche Sicherheit in der Behandlung von Giftschlangen erworben. Aber was noch viel wichtiger ist: er fürchtet sich deshalb nicht, weil sie ihn in seinem gefährlichen Beruf 13mal geiffen haben, ihr Gift also in seinen Adern eingebracht ist, ihn aber nicht tötete, sondern noch und nach immunisierte.

Der schwarze John kam auch als Erster auf die Idee, aus dem ursprünglich rein wissenschaftlichen Schlangeftöndung von Port Elisabeth einen zoologischen Garten bzw. eine Art Zirkus zu machen. Auf hohen Bäumen sitzen Kinder und Erwachsene und schauen den gefährlichen Spielen zu, die der schwarze John dort unten mit den Schlangen treibt.

Es ist gerade so, als ob sie eingesehen hätten, daß alles Gift, das sie dem schwarzen John in den Körper jagen, nutzlos ist. Sie beißen ihn nicht mehr, sondern lassen sich von ihm dressieren. Höchstens, wenn ein junges und unerfahrenes Tier kommt, dann schnappt es nach dem Arm oder dem Bein des schwarzen John. Der lacht nur, wenn er das Gift aus der Wunde drückt. — Jenes furchtbare Gift, das jeden anderen in wenigen Minuten töten würde.



Adlerdienst	Autohaus Harndierks & Remmen	4741
Anzeigen	Annahme für die Nachrichten für Stadt und Land	3446
Astreine Kiefer	Janßen & Bohlen, Gorttorstraße 6	2654
Autobusvermietung	Oldenburger Vorortbahn H. Pekol, Dragonerstr. 45	2111
Auto-Fahrschule	Vermietung Ludwig Bald, Cloppenburg Straße 29	2192
Autohaus	Max Harndierks, Damm 38, Fahrschule — Reparaturen	4165
Auto-Lackierung	Carl Bornmann, Johannstr. 5	2214
Auto-Licht	Ing. Erwin Liedtke, Ofener Straße 32	3822
Autofur	G. Hinrichs, Grüne Straße 20	4177
Autoscheiben	Emil Lampe & Sohn, Baumgartenstraße 4	3306
Auto-Taxameter		6141
Baugeschäft	Joh. Husmann, Fichtenstraße 2, Neubauten — Reparaturen	4558
Bausparen	bei der R.O.B. Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft e. G. m. b. H., Oldenburg	2540
Baustoffe	Zementwerke August Cassens, Kl. Bahnhofstraße 17 / Tel. 4486 und	4426
Beerdigungs-Institut	Joh. Wehrlich, Donnerschwerer Straße 31	4323
Bier	in Flaschen und Siphons Hermann Klossermann, Kl. Bahnhofstraße 11	4436
Blumen	August Rohlf, Blumenstraße 4	4875
Büromaschinen	Franz Berens, Kaiserstraße 16, Das Haus für Bürobedarf	4055
Drucksachen	r. Sußmann, Georgstraße 41	3620
Eisenkonstruktionen	W. Hartmann & Sohn, Schützenhofstraße 18	3080
Farben	Lacke — Tapeten — Nadorster Straße 62, Farbenhaus Martin Eilers	2549
Fische	Hermann Roth, Donnerschwerer Straße 34	2513
Fliesen	Gerh. Müller, Alexanderstraße 21	4829
Grabdenkmäler	Wand- und Fußbodenfliesen Bernhard Högl, Nad. Str. 10-12	3023
Grundstücke	vermittelt Dr. Hans Winters, Donnerschwerer Straße 89	3067
Haftpflicht-Versich.	Günstige Tarife Victoria-Versich., Heiligengest. 21	4115
Kohlen	Johann D. Wilking, Donnerschw. Straße 66	2208
Klempnerei	Wih. Müller Nachf. C. Vosgerau, Friedensplatz 4	3304
Kühlschränke	Staubsauger, Böhnermaschinen Elektrolux, Lange Straße 90	4310
Landwirtschaftl. Maschinen	Joh. v. Geuns, Cloppenburg Str. 22	2139
Maler / Th. Heitmüller	Grüne Str. 4	2188
Marmorwaren	für alle Zwecke Isenbeck & Sohn, Westerstraße 7	5024
Möbeltransporte	Autotransporte A. Wollering Wwe., Rosenstr. 48	2924
NSU - Vertretung	Kundendienst Frdr. Gordes, Hauptstr. 45	4865
Opel-Automobil-Centrale		2303
Papierabfälle	Ankauf Meier & Co. C. m. b. H., Schäferstraße 7	4493
Photo - Kino / Wöltje		5014
Polstermöbel	eigene Anfertigung Harms, Schloßplatz 14	4325
Samen	Vogelfutter — Kunstdünger Gustav Wiemken, Lange Straße 71	3118
Uniformen	Militärreflektoren — Reithosen Franz Spangemacher, Lange Str. 64	4037
Wagenplane	Markisen — Zelte W. Rose, Stau 13	3773
Wäscherei J. Ahrens	Boherfelder Straße 64	5083
Zentralheizungen	Friedrich Giesemeyer, Ecke Drögen-Hasen-Weg	2821
Zeitung	Bestellung für die Nachrichten für Stadt und Land	3446

Unterhaltung und Wissen

Katechismus des
Nachrichten für Stadt und Land
Nummer 167 - Dienstag, den 23. Juni 1936

Das erste Reich der Gefolgschaftstreue

Heinrich I., der deutsche Kaiser

„Alle Ehre kommt von der Treue“ künbel der Sachsenkaiser. Das ist der innerste Grund, warum es Heinrich I. gelang, aus seinem Chaos vor tausend Jahren den mächtigsten Staat Europas zu gründen. Seine Vorgänger, die Karolinger, hatten den Obrigkeitstaat, vertreten durch die von ihnen eingesetzten, beamteten Gaugrafen und die von ihnen abhängige Gefolgschaft, aufgerichtet. Als die Könige schwach wurden, überrannten die äußeren Feinde die Grenzen, versuchten sich Gaugrafen und Gefolgschaft auf Kosten des Bauern zu bereichern. Gegen dieses System erhob sich als natürlicher Widerstand das Stammherzogtum als urgermanische Einrichtung. Der wirklich Stärkste und Mächtigste im Lande, damals immer gleichbedeutend auch mit dem sächsischen Zupferstein, erhielt unter freier Zustimmung der Edelfinge und Freien die Stammesführung. In Sachsen erwarben sie die Liudolfinger durch ausgezeichnete Kriegsdienste im Gefolge der Könige, mehr noch durch erfolgreiche Grenzjüge gegen die slavischen Nachbarn. Kein Stamm hatte so wie der sächsische alte Ueberlieferungen und sein Stammesgefühl bewahrt. Trotz der Karolinger! Aber ihre Unterwerfung lag zu Beginn von Heinrichs Regierungsantritt erst hundert Jahre zurück. Der sächsische Herzog versicherte sich vor allen wichtigen Entscheidungen der Zustimmung der Volksversammlung aus Edelingen und Freien, so bei der Annahme der Königswahl, vor der Schlacht an der Rade, vor der Einsetzung Ottos zu seinem Erben in Erfurt 936.

Und ebenso wie der Sachsenherzog der Treue seines Stammes sicher war durch das Festhalten an den alten Ueberlieferungen, erwarb er sich in einer Zeit voll von Verrat und Demoralisation als Folgeerscheinung einer Verwerfung der Sitten der Kirche, die nicht mehr die Strafe haßte des Herrschers über sich spürte, die Gefolgschaftstreue der übrigen Stämme und ihrer Herzöge. Er achtete sorgfältig ihre Rechte, erwarb sich ihr Vertrauen, war in den sieben Jahren seiner Herrschaft ununterbrochen unterwegs. Zu Pferde im Winter und Sommer von der Elbe zum Rhein, von der Eider nach Prag, von Bayern nach Burgund. Stets im Kampfe mit den Feinden des Reiches, siegreich gegen die Slaven, die er bis fast an die Oder zurückdrängte, gegen die Ungarn, vor denen er dem Reich durch den Unstrutseig für 22 Jahre Ruhe verschaffte, gegen die Dänen, denen er die mächtige Handelsstadt Hainabau im Schleswigschen abnahm, erfolgreich gegen Frankreich, von dem er Lothringen fürs Reich zurückwarb. Entschieden aber bleibt, daß er die Unterwerfung der übrigen Stämme durch Ueberredung, durch seine Persönlichkeit und seine Erfolge erreichte. Sie erkannten in ihm den geborenen, vom Schicksal in schwerster Stunde bescherten Führer und folgten ihm in Treue.

Heinrich I. starb früh mit sechs Jahren. Die ungeheuren Strapazen der Kriege und Reisen hatten ihn, den ab-

geharteten Krieger und Jäger, frühzeitig erschöpft. Das Leben der sächsischen Kaiser spielte sich niemals an einer Residenz ab. Sie zogen von einer Pfalz zur anderen, kreuz und quer durch Deutschland. Immer in enger Fühlung mit dem Volke, oberste Richter und Gesetzgeber. Sie setzten Bischöfe und Äbte ein und ab, wenn es darauf ankam. Zum ersten Male seit Generationen durfte der Bauer wieder ungehindert seiner Arbeit nachgehen, betrug sich die Großen, weil die eiserne Faust eines Starren und zugleich Gerechten über ihnen hing, mußte sich die Kirche darein finden, daß Kirchengut

Memleben

Als Aufstakt zur großen Feyer in Quedlinburg anlässlich der 1000. Wiederkehr des Todesjahres Heinrich I. am 2. Juli 1936 veranstaltet am 26. Juni d. J. der Kreis Gedächtnisberg im Gau Halle-Merseburg der NSDAP in der Kaiserpfalz zu Memleben im Unstruttal eine sächsische nächtliche Bekehrung. Während Quedlinburg die Grabstätte des Königs beherbergt, ist Memleben seine Todesstätte, wie es später die seines Sohnes Otto des Großen geworden ist. Von Memleben ist König Heinrichs Leichnam nach Quedlinburg überführt worden.

In Memleben steht noch heute eines der wenigen Bauwerke aus der Zeit Heinrichs: ein gewaltiges, grob gefügtes Tor mit Mauerresten. Durch dieses Tor der Pfalz werden Heinrich I., Otto der Große, Otto II. und die folgenden Könige oft geritten sein. Als heilige Stätte gilt die Pfalz nach dem Tode der beiden großen deutschen Könige: des ersten Volkstümlichen Heinrich I. und des Gründers des heiligen Römischen Reiches, Kaiser Otto I. Aus der Pfalz wurde ein Kloster. Von der gewaltigen, spätromanischen Klosterkirche sind die schöne Krypta, in der beiden Könige Herz und Eingeweide beigesetzt sein sollen, und die ragenenden Seitenwände, die Flügel des Querhauses und die Abbrüst erhalten.

Der Gauleiter des Gaues Halle-Merseburg, Staatsrat Rudolf Jordan, hat anlässlich der Vorbereitungen zu dieser Feierstunde die Archäologie von unüßigem Weirath befreit und würdig wieder herrichten lassen, und noch in diesem Jahre werden die von ihm veranlaßten Ausgrabungen nach dem Umfang der Kaiserpfalz ihren Anfang nehmen, von denen man ähnlich günstige Ergebnisse wie von den seinerzeit durchgeführten Grabungen nach der nahegelegenen Pfalz Zeileba erwarten darf. Sie sollen aufzeigen, wie die Pfalzen der sächsischen Könige ausgesehen haben.

Bei Erneuerungsarbeiten in der Berliner St. Elisabethkirche

einer im Jahre 1835 auf Anregung König Friedrich Wilhelm III. von Schinkel in der damaligen Rosenfelder Vorstadt erbauten kleinen Kirche, wurde jetzt eine kunsthistorisch wertvolle Entdeckung gemacht. Die Innenwände des Gotteshauses waren vor einigen Jahrzehnten überstrichen worden. Bei den jetzt vorgenommenen Erneuerungsarbeiten wurde festgestellt, daß sich unter dieser dünne Fresken befinden,

und Zeichen an tapfere Krieger und nicht an Mönche und Priester gegeben wurde. Heinrich I. war das, was sich das Bauernvolk unter einem Volkstönig vorstellte: mächtig, siegreich, gerecht, streng, klug im Verhandeln, ein Bauer in der freien Mächtig auf die Wehrung seiner Hausmacht, die zugleich die Festigkeit der Reichsmacht verbürgte, aus edelstem Blute und vermählt mit der Erbin Bibulinds, des Sachsenhelden. Auf dem Schatz von Vertrauen, das er in sechzehn Jahren für das neue deutsche Königtum und für die Reichseinheit erwarb, bauten alle auf, die nach ihm kamen.

die seiner Zeit nach den Entwürfen von Schinkel hergestellt wurden. Die Schinkelschen Entwürfe waren an und für sich bekannt. Unklarheit bestand jedoch darüber, ob sie ausgeführt worden waren. Sie sind nunmehr in monatelanger, sorgfältiger Arbeit wiederentdeckt. Im kunsthistorischen Museum kommt die Wiederentdeckung der Fresken insofern besondere Bedeutung zu, als mit ihnen die einzige uns überkommene, auf Entwürfe Schinkels zurückgehende Innenausmalung einer Kirche vorliegt.

Das „Grab von Trifan und Jolbe“

In Cornwall beginnen jetzt Ausgrabungen, die neues Licht auf die mittelalterliche Geschichte des Landes werfen sollen. Die Stätte, die zuerst in Angriff genommen wird, ist Castle Dore bei Trifan, wo nach der Ueberlieferung Trifan und Jolbe, das berühmte Liebespaar des 6. Jahrhunderts, begraben liegen. Der Stein von Castle Dore, ein Wahrzeichen der Gegend, soll den Begräbnisplatz anzeigen. In der Stelle lag in früherer Zeit ein Fort und später König Markes Schloss, das ein Treffpunkt für die Ritter von König Arthurs Runde gewesen sein soll. Man hofft, an dieser Stelle, der von der Legende soviel Bedeutung zugesprochen wird, wichtige Funde aus der Zeit vom 6. Jahrhundert zu machen.

Falsches Ziel

Cheriton, der sechsen verstorbenen englische Schriftsteller, hatte wie Bernard Shaw eine große Vorliebe für Amerika, das er mehrmals besucht hatte, und von dem er jedesmal, wie er sagte, „begeistert und enttäuscht“ zurückkehrte. Eines Tages erzählte man ihm, daß eben jemand aus Chicago abmarschieren würde, der eine Welt abgefeuert hatte, er werde nach einer Reise um die Welt zu Fuß heim wieder dorthin zurückkehren. „Der Unglückliche!“ sagte Cheriton, „und wenn er gewinnt, — was hat er dann? Er ist wieder in Chicago!“

Ein harter Mann. Ein Mann ließ seine Muskeln spielen und sagte zu seinen beiden Begleitern: „Sehen Sie diese Wästel! Ich kann einen Eisenbahnzug damit aufhalten.“ — „Sie sind entweder ein Esimoor oder ein Lügner“, meinte einer der beiden anderen. „Keins von beidem“, versetzte der dritte lachend, „er ist Solomotivführer.“

Der Kavallerist. Zwei Männer sahen in einem überflüssigen Zug auf der Eisenbahn. Der eine hielt die Augen geschlossen. „Nun, Wilhelm“, fragte der andere besorgt, „hast du dich geschüttelt?“ — „Nein, gar nicht. Aber ich kann es nicht tragen, Damen im Abteil sehen zu sehen.“

Der Schwertfisch

Von
Hanns Kappler

Es war ein sonniger Tag, als wir in weitem Bogen um das Cap Canaveral segelten. Ich hatte in Savannah einen alten Bekannten, den einstigen Feuerbas Jüngen Brandt, getroffen, der wie ich von der Sehnsucht nach dem Süden gepackt worden war. Da in unseren Taschen nur wenige Dollar klapperten, von denen wir die Bahnfahrt nach Miami nicht bezahlen wollten, gingen wir in den Hafen, um einen geeigneten „Rahn“ ausfindig zu machen.

Wir hatten Glück. In einer Zeit, da die Segelschiffe nur noch in den Schifferkreisen an den veräucherten Deden zu schaukeln pflegten, fiel uns zwischen den mächtigen Dampfern und Schleppern eine winzige Boot auf, die mit ihren zwei schlanken Masten einer Herz freudiger schlugen ließ. Wir eilten hinüber und stellten fest, daß an Deck nur ein junger Bursche faulenzend in der Sonne lag. Ein Zeichen, daß mit einer Ausfahrt vorherhand nicht zu rechnen war.

Jüngen übernahm es, als erster die schmale, schwankende Planke zu betreten und nach dem kleinen Segler hinüber zu eilen. „Hallo — Vohl!“ rief der einstige Feuerbas den in der Sonne bratenden Jüngling an. „Wann gehst du auf hohe Fahrt?“

Langsam richtete sich der Angerufene auf. Es war ein schlanker, hübscher Junge mit semmelblondem Haar. Prägend betrachtete er unsere Gestalten. „Tramps?“ fragte er.

Das war nichts für meinen alten Jüngen. In jeder anderen Lage wäre der Weidwiger über Bord „gepflegt“ worden. Nur der Anblick des faubern, schnittig gebauten Seglers bestimmte den Feuerbas dazu, seine „Käufe nicht spielen“ zu lassen. Kästig frante er seine Ausweise hervor und hielt sie dem jungen Mann unter die Nase. „Ich bin ein Hamburger Jong, my boy!“

„Du kannst steuern?“ fragte der Semmelblonde gleichmütig, nachdem er einen Blick in die Papiere geworfen hatte.

„Neach!“ antwortete Jüngen im landesüblichen Klang. „Bist du schon mal auf einem Segler gefahren?“

„Vor zwanzig Jahren.“

„Well. Und der andere Nachbar?“ fuhr der Semmelblonde fort, sich an mich wendend.

„Ich kann Kartoffel schälen, Winken baden und verflucht auch sonst eine Kleinigkeit von der Navigation.“ antwortete ich rasch.

Ein farges Lächeln spielte um den Mund des Burschen.

„Wir segeln noch heute los!“ sprach er. „Ihr gefallt mir, Brüder. Habe lange auf ein paar tüchtige Kerls gewartet. Ist nicht viel los hier an der Küste. Wohin wollt ihr?“

Jüngen ließ sich auf einer Kiste nieder und schlug ein Bein über das andere. „Wie wär's mit Miami?“ fragte er vornehm. „Habe mir erzählt lassen, daß man dort die neuesten Modelle in Badeanzügen bewundern kann. Und hübsche Babys soll es nebenbei geben!“

Das struppige Gesicht meines alten Freundes, sein graues, schütteres Haar und die plumpe Seebärengehalt fanden in einem schreienden Gegensatz zu seiner Angeberei. Aber das schien unserem semmelblonden „Voh“ gerade zu gefallen.

„Ich heiße Jim“, bemerkte er kurz. „Im übrigen wollen wir das Schiff klar machen, Vohs!“

Es wahrte nicht lange, so waren die ersten Segel gesetzt, und wir konnten den Hafen verlassen.

Jüngen war in seinem Element. Er werkte auf dem Segler umher, daß es eine Augenweide war, dem alten Fahrsmann zuzusehen. Erinnerungen an seine Jugendjahre mochten in ihm aufsteigen, als der Wind in den Segeln rauschte und knatterte.

Es war eine wundervolle Fahrt. Solche Tage auf einem Segler sind für jeden unergreiflich, der in seinem Leben bisher nur das Stampfen der großen Maschinen unter den Deckplanen der Ozeanriesen erlebt hat.

Aber am andern Morgen, als wir das Cap Canaveral umsegelten, schien ein unerwarteter Zwischenfall unsere schöne Fahrt stören zu wollen. Jüngen stand gerade am Bug des Seglers. Mit einemmal streifte er seinen Arm aus und deutete über das Meer. „Haifische!“ rief er uns erregt zu.

Wir eilten zu ihm und sahen in einiger Entfernung eine spitze Wadenflosse durch das Wasser ziehen. Näher und näher kam sie heran. Schon schimmerte der blaue Leib des Fisches unter den grünen Bogen hervor. „Ein Waha!“ behauptete Jüngen.

Aber der semmelblonde Jim lachte dazu. „Laß ihn näher kommen. Dann wirst du ihn erkennen“, sprach er zu dem alten Feuerbas.

Weilgerade streifte der Fisch auf unseren Segler zu. Unbeirrt zog er seine Bahn in einer auffallend raschen Geschwindigkeit. Und plötzlich erschütterte ein heftiger Stoß unsere Bark. Während ich zu Boden stürzte, fiel Jüngen topfüber in das Wasser. Nur Jim stand fest. Er hatte gestesgegenwärtig eine Raa paden können.

Nachdem ich Jüngen wieder an Bord gezogen hatte,

konnten wir mit Erstaunen feststellen, daß der Fisch wie eine Schraube im Wasser wühlte, die Wogen durch seinen flügeligen Schwanz aufpeitschte und nicht von unserer Bark wand abkam. Jim hatte indessen das Steuer ergriffen, rüß es herum und brachte das Boot fast zum Kentern. Wir am Bug jedoch beobachteten, daß nach einem heftigen Auf der Fisch seinen irrtümlich anmutenden Kampf aufgab und jäh in der Tief verschwand.

Nun konnte unsere Bark wieder ruhig ihre Bahn ziehen. Jim trat zu uns. „Es ist das erstmal, daß mein Rahn von einem Schwertfisch angegriffen wird!“ erklärte er. Um diese Jahreszeit werden die Schwertfische hier an der Küste von den Fischern verfolgt und harpuniert. Wir werden die Küste anlaufen und sehen, ob unser Angreifer Schaden angerichtet hat.“

Echon wenige Minuten später erwies es sich, daß die Bootswand am Bug durchbohrt war. Ein mehr als einen Meter langes Schwert, an beiden Seiten mit scharfen Schneiden versehen, steckte in der Wandung; es war dem Fisch durch das Steuermander Jims abgebrochen worden. Durch das Loch drang Wasser ins Innere unseres Seglers ein. Aber wir konnten das Loch verstopfen und brauchten eine Gefahr für die Bark im Augenblick nicht zu befürchten.

Jetzt entsann ich mich auch, daß die vier bis sechs Meter langen Schwertfische in ihrer blinden Angriffswut nicht zu unterschätzen sind und schon früher fast unglaublich erschreckende Taten vollbracht hatten. So ist bekannt, daß man im Jahre 1827 in dem Walfänger „Fortuna“ die abgebrochene Waffe eines Schwertfisches fand, die nicht nur den Kupferbeschlag des Schiffes, sondern auch die Verschallung, eine mehr als sieben Zentimeter starke Platte und einen dreißig Zentimeter starken Balken durchstoßen hatte. Nicht genug damit, war auch noch der Boden eines an dieser Stelle stehenden Fasses von dem abgebrochenen Schwert des Fisches durchbohrt worden. Das beweist die ungeheure Gewalt dieses gefährlichen Meerestörsers.

Wohlbehaltene erreichen wir unser Ziel. Im Hafen von Miami ließ Jim sich mit seinem Segler auf ein Trodenboot bringen und konnte ein Andenken an unsere Fahrt in Form eines einen Meter und dreißig Zentimeter langen Schwertes aus mer Bootswand herausziehen lassen. Er wanderte durch die Hände der umstehenden Fischer, die es wägend und bedachend betrachteten. „Schade“, meinte einer der Männer bedauernd, „daß der Fisch nicht vor die Gortune gekommen ist. Schade, daß er gut seine fünf Meter lang war. Das gibt vierhundert Kilo Gewicht!“



Aus Stadt und Land

Oldenburg, 23. Juni 1936

Smimmergewitter

Langsam fochte das Gewitter —
Heute ward das Wetter reif,
Blitz und Donner — und in Splitter
fielen Eiden, forr und heil.
Hermann Löns.

Unablässig glutete die Sommerfenne von dem tiefblauen Himmel. Hitze strömte über Straßen und Dächern und über der heißen Wüste. Heiß war der Hauch des lauen Windes, der den wüsten Geruch trug. Schwüle legte sich drückend über die gemähten Wiesen. Schwüle durchflutete die Straßen der feinen Stadt. Schwüle bedrückte Mensch und Tier. Langsam fochte das Gewitter... Wolken ballten sich, tobend zusammen, sie wälzten wild und türmten sich auf. Von großen Gewalten geschoben, drängten sie sich über die blaue Himmelsbahn. Blitze zuckten, und Donner rollte. Schwere Tropfen fielen auf die bürstige Erde, und im süßen Hauch des Windes wehte Erfrischung über die geplagten Menschen und die gesegneten Felder.

Wollen wir den Sommer haben,
Müssen wir auch den Sommer haben.

Den Sommerabend schändet kein Sommerwetter.

Wenn's nicht donnert und blitz,
Wenn der Schmetterling nicht schwebt,
Und der Regen dauert lang,
Wird's dem Bauernmann bang.

Wenn im Juni Nordwind geht,
Kommt Gewitter oft recht spät.

Junigewitter erfreuen des Bauern Herz.

Gibt's im Juni Sommerwetter,
Wird auch das Getreide fetter.

mp-

Oldenburger Landesheater

Theaterkategorie:

heute:

„Der Sprung aus dem Alltag“

Komödie von Heinrich Bertalan

Morgen:

Abchied: Ingeborg Hall

Letztes Auftreten: Rose Gratz

„Die Weiber von Reddy“

Komödie von Friedrich Schiller

23. Kulturgemeinde:

Die Anhänger der ungarischen Kummern des Donnerstag-
Antritts haben Donnerstag die letzte Vorstellung. Kar-
tenausgabe dazu am Mittwoch.

Die Freitag-Antritts haben Mittwoch ihre letzte Vor-
stellung.

NE-Kulturgemeinde

Die restlichen Einheitspreis-Antrichter, die für ihre Vor-
stellung noch keine Vorstellung erhalten haben, können
Karten zu der Vorstellung am Mittwochabend, dem 24. Juni:
„Die Weiber von Reddy“ bekommen. Die Karten werden bis
Mittwochmittag in unserer Geschäftsstelle ausgelöst.

Vollbildungshäute Oldenburg

Befähigung industrieller Werke

In Oldenburg:

Mittwoch, 15.15 Uhr: Ziegelei Dinklage.

Außerhalb Oldenburg:

Mittwoch, 14.30 Uhr, ab Markt: Autobusfahrt nach
Telmehorst zur Befähigung der Margarine-
werke.

Die für Sonntag angelegte Fahrt zur Befähigung der
Einzelwerke Telmehorst findet später statt.

Außerdem in dieser Woche:

Donnerstag, 20.00 Uhr: Führung durch das Aquarium
in der Oberkasseler an der Herbarstraße mit vorher-
gehendem Lichtbildvortrag.

Sonntagabend: Radfahrt zur Walderholungsstätte Sand-
trug; daselbst Vortrag.

Sonntag, 8.30 Uhr, vom Marktplatz aus: Autobusfahrt
zu den Ausgrabungen in Kleinmünchen.
Anmeldungen zu allen Veranstaltungen der Vollbildungs-
stätte im Lobd-Heidebüro, Lange Straße 68, bei August
Gordes, Radfahrer Straße 86, in der Buchhandlung Bisschoff,
Bremer Straße 8, und zu Beginn der Veranstaltungen. Im
Vorverkauf sind die Karten im Preise ermäßigt.

*

* Die Veranstaltungen der Vollbildungshäute Oldenburg
erfüllen sich bedauerlicherweise wachsender Beliebtheit. Das
bedeutet die starke Beteiligung, die die einzelnen Veranstaltungen
des außerordentlich reichhaltigen Programms, das die
Vollbildungshäute Oldenburg am Wochenende zur Durch-
führung brachte. Am Sonntagabend gab es eine der, wie immer
ausgezeichneten Führungen durch das Landesmuseum durch
Direktor Müller-Wildow, weiterhin eine hochinteressante
Besichtigung der Bese- und Spirituswerke, und endlich eine
eindrucksvolle Fahrt nach den Ausgrabungen in Kleinmünchen,
bei der Direktor Wiegand selbst den Führer machte. Man
genießt nicht nur die Schönheiten der Heimat, sondern fühlt

Nicht ich — sondern wir Die Bann- und Jungbannsporttage der Hitler-Jugend

Kast 10 Millionen deutsche Jungen und Mädchen haben
am Wochenende in allen deutschen Städten in Weistampfen,
Spielen und an Sommerferien ihr „Deutsches Jugend-
fest“ gefeiert. Im Mittelpunkt der Weistampfen standen die
Mannschaftswettkämpfe des „Deutschen Jugendvolks“ und der
Jungbannsporttage am Sonntag und der HJ und des DJM am
Sonntag. Bei Lauf, Sprung und Wurf vereinigten sich die
gesamte deutsche Jugend in Jährlin- und Gefolgs-
schaftswettkämpfen, die nach dem Gedanken des
Mannschaftswettstreites ausgerichtet wurden, und deren
Kampfeinheiten die Kameradschaften der HJ und die Jungen-
schaften des DJM waren. Es galt, die beste Kameradschaft bzw.
Jungenschaft der HJ- oder DJM-Einheit im Mannschafts-
kampf festzustellen, die dann zur Gefolgschaft bzw.
Jährlinmannschaft zusammengeführt wurden.

Die Weistampfen am Sonntag und Sonntag im Reich
haben gezeigt, daß die körperliche Erziehung und Cha-
raktererziehung im Rahmen der großen gesellschaftlichen Auf-
gabe der Hitler-Jugend einen wesentlichen Teil einnimmt
und gleichzeitig eine Ergänzung der weltanschaulichen Er-
ziehung ist. Aus der Haltung und dem Willen der HJ hat sich
die Ausübung des Sports nach neuen Grundlagen und
Richtlinien vollzogen.

Die Hitler-Jugend wendet den Grundsatz der national-
sozialistischen Erziehung: „Alles was wir tun, ist nicht für
uns, sondern für die Gemeinschaft unseres Vol-
kes“, auch auf den Sportwettbewerb und die sportliche Aus-
bildung an. Unser Ziel ist nicht die Höchstleistung einzelner
Hitlerjugenden in irgendeiner Sportart, sondern Gesund-
heit, Kraft und Leistungsfähigkeit der ge-
samten deutschen Jugend. Die Leistung und der
Wettbewerb sind für die HJ nicht Selbstzweck, sondern Mittel
für die körperliche Erziehung.

Im Rahmen dieser Erziehung verlangt auch die HJ
von jedem Hitlerjugenden seine persönliche Höchst-
leistung in allen Übungen des Weistampfes. Aber nicht
Leistungssteigerung um der Leistung willen, sondern die Er-
ziehung zum Kampfeinstellen, zur Härte gegen
sich selbst und zum Einsatz der letzten Kraft im richtigen
Augenblick ist Zielsetzung für die Förderung des persön-
lichen Höchstleistung in möglichst vielen Übungsarten.

Für jeden Hitlerjugenden bedeutet daher die Vorbereitung
und der Weistampf Arbeit an sich selbst: Ueberwindung der
in ihm schlummernden Schwäche und Trägheit und Schulung
des Willens- und Körperkraft.

Nicht mit ihm so innig verbunden, als die Ausgrabungen
Zeugen einer hohen Kultur zutage förderten, die diesen Boden
in grauer Zeit bearbeiteten.

* „Olympia-Splitter“. Eine der schwersten Kampfarten
bei den olympischen Spielen ist der „moderne Fünf-
kampf“, den die Athleten der Nationen austragen, aus
Reiten, Fechten, Pistolenschießen, Schwimmen und Quer-
feldeinlaufen bestehend. Den Vorrangteil der Medaillen
heimlich hat jetzt die Schweden ein; mit nur zwei Aus-
nahmen belegten sie alle drei ersten Plätze der letzten Spiele.
1928 konnte Leutnant Axel Danielsson Dritter werden;
1932 war er Vize-Weltmeister, der zweitbeste der Bronzene er-
langte und dies auch nur, weil der spätere Vierte (Hofeld-
Schweden) beim Reiten schwer stürzte und mit angeborener
Hüfte- und geschwollenen Armen zum Fechten antreten mußte.
Zur größten Ueberbahrung konnten wir vor einiger Zeit bei
einem Länderkampf die Schweden schlagen und es bleibt nur
zu hoffen, daß Leute wie Sandrid und Wik auch im Sommer
in Form sind. Unsere härtesten Gegner werden auf jeden Fall
die Schweden und wahrscheinlich die Amerikaner sein. (Siehe
Olympia-Beiträge, Heft 9). Wer liegen wird, wissen wir
nicht, aber wir wissen, daß der Kampf besonders hart sein
wird.

* Die Unfallgefahr auf dem Wege zur Arbeitsstätte.
Eine ernste Warnung an alle berufstätigen Volksgenossen,
auf ihrem Wege zur Arbeitsstätte sorgfältig sich vor Unfall-
gefahren zu schützen, stellen die Unfall-Ziffern der Berufs-
genossenschaft für den Einzelhandel dar. Von dieser Berufs-
genossenschaft sind über 100 000 Unternehmen gegen Ver-
kehrs-Unfälle der Gefolgschaft versichert. Für die Folgen
von 3763 Unfällen Versicherter auf dem Wege von und nach
der Arbeitsstätte im Jahre 1934 und aus früherer Zeit
zahlte die Berufsgenossenschaft allein in 1100 schweren
Fällen für Krankenbehandlung und Renten 240 000 RM in
einem Jahre. Für 1935 haben sich die Ziffern noch beträch-
tlich erhöht. Der versicherte Einzelhandel mußte für 1500
Wege-Unfälle über 300 000 RM aufbringen. Ein großer
Teil dieser Gesundheitschäden entfiel auf die Radfahrer.
Von den der Berufsgenossenschaft angemeldeten Unfällen
von Fußgängern wurden Frauen in größerer Zahl als
Männer betroffen.

* Abfahrgelände für wildwachsende Beeren und Wild-
gehege der deutschen Gärten. Und Weinbauwirt-
schaft hat eine sofort in Kraft tretende Abfahrgelände für wild-
wachsende Beerenfrüchte und Wildgehege. In Baden, Ob-
erpfalz, im Rheinland, in Schlesien, Westfalen, Thüringen,
Sachsen und Ostpreußen werden geschlossene Erntungs-
gebiete für die Regelung des Abfahrgeländes geschaffen, und zwar
werden im einzelnen Heidelbeeren, Preiselbeeren, Erdbeeren,
Brombeeren und Himbeeren, von den Vögel im weitest-
möglichen Maße geschützt. In den Erntungs-
gebieten sind zum Aufbruch der wildwachsenden Beeren-
früchte und Wildgehege von Sammlern nur diejenigen Aufwälder be-

Aus dieser Auffassung des sportlichen Weistampfes er-
gibt sich, daß die Hitler-Jugend-Weistampfe keine Einzel-
kämpfe, sondern nur Mannschaftswettkämpfe sein
können. Getreu dem nationalsozialistischen Grundsatz:
„Nicht ich, sondern wir“ kämpfen der Hitlerjugende
im sportlichen Weistampf nicht für sich, sondern in erster Linie
für die Gemeinschaft, in der er lebt und mit der er
verwachsen ist. Seine Kampfgemeinschaft ist die Kamerad-
schaft und die Jungenschaft, die kleinste Einheit der Hitler-
Jugend und des Jugendvolks — sie ist die Trägerin dieses
Mannschaftswettkampfes.

Nachdem nun Sonntag das „Deutsche Jugendfest“ so er-
folgreich durchgeführt werden konnte, werden am 28. Juni
und 5. Juli die Gefolgschafts- und Jährlinmannschaften
wiederum nach dem Prinzip der Leistung und Auslese auf
den Bann- und Jungbannsporttagen die besten
Gefolgschaft bzw. das beste Jährlin ermitteln. Parallel
hierzu läuft auch auf den Sporttagen der Banne und Jung-
banne der Einzelkampf. Die besten Einzelkämpfer des Bann-
mannschaftswettkampfes (Jungbannmannschaft) im Mannschaftswettkampf.
Auf dem Sporttag des Gebietes 7 (Nordsee) in
den Jährlinmannschaften im Mannschaftswettkampf.
Am 30. August treten diese gegeneinander an
und stellen die Gebietsmannschaft, die das Gebiet 7
(Nordsee) auf dem Reichssporttag der HJ vertreten wird.

Ähnlich wie beim Reichssporttag mit den Dis-
ziplinen, den Gauwettbewerbseinigungen, der Gauein-
schreibung und dem Reichseinschreib wird auch im Sport der
Grundsatz der Leistung gefordert, mit dem Unterschied aller-
dings, daß die Leistungsfähigkeit und Leistungsfähigkeit im
sportlichen Weistampf nicht als Einzelspieler, sondern als
Mannschaften kämpfen.

Am 28. Juni werden nun im Gebiet 7 (Nordsee) in acht
Orten die Banne, Jungbanne und Untergaue ihre Sport-
tage durchführen: in Jever anläßlich der Taubendahlfeier
(Bann 59, Jungbann 1/59 und 2/59 und Untergau 59),
in Gelle (Jungbann 1/77), in Wittingen (Untergau 77
und Jungbann 3/77), in Bramm (Untergau 286), in
Westerheide anläßlich des Kreisparteitages (Jungbann
2/91), in Nordenham anläßlich des Kreisparteitages
(Jungbann 3/91), in Meppen (Bann 1 und 2/91 und
Untergau 191).

Aus 8. Juli folgen die anderen Banne in Bremen,
Lehrte, Osnabrück, Delmenhorst, Oldenburg, Nordhorn,
Sarburg, Stade, Leer, Waldsloh, Lüneburg, Bremerhaven.

recht, die im Besitze eines Ausweises des zuständigen Wirt-
schaftsverbandes sind. Das Ausgabegeld des zugewiesenen
Verkäufers oder Verarbeiters, der von den Auskäufern beliefert
wird, kann auf bestimmte Bezirke oder Gemeinden beschränkt
werden. Der Verkauf durch den Einzelhandel unterliegt, so-
weit es sich um die Deckung des örtlichen Bedarfs handelt,
keinen Beschränkungen. Die Verkäufer und Verarbeiter müssen
über jeden Weiterverkauf einen Nachweis ausstellen. Für
das Sammeln der Früchte und Wildgehege, die jeweils gegen-
ständlich polizeilich erteilten Vorschriften maßgebend. Die Verlei-
hen der Wirtschaftsverbände können den Verkäufern die Be-
nutzung bestimmter Verkaufsstände und die Prüfung der Ware
auf ihre Beschaffenheit vorschreiben. Auch die vom Verkäufer
oder Verarbeiter zu zahlenden Uebnahmegebühren können fest-
gesetzt werden. Zur Vermeidung unbilliger Härten und Aus-
nahmen im Einzelfalle möglich. Im übrigen werden für Zu-
widerhandlungen Ordnungsgeldstrafen angedroht.

* Rechtzeitige Prüfung der Urlaubskarten. Die Pressestelle
der Reichsbahnverwaltung Münster weist nochmals darauf hin,
daß die Ausstellung der Urlaubskarten durch die Fahr-
kartenausgaben einen besonderen Zeitaufwand erfordert. Im
eigenen Interesse der Reisenden empfiehlt es sich deshalb,
Urlaubskarten nicht erst kurz vor der Abfahrt des
Zuges, sondern möglichst schon einige Tage vor
Reiseantritt bei der Fahrkartenabgabe zu bestellen.

* Kostenlose Auskunftsverteilung an Auswanderer. Am
Mittwoch, dem 24. Juni, findet im Arbeitsamt Oldenburg,
Ganghofstraße, Zimmer 22, in der Zeit von 17 bis
18 Uhr, durch den Leiter der Auswandererberatungstelle
Bremen eine kostenlose Auskunftsverteilung statt. Es werden
Auskünfte jeglicher Art über das gesamte Ausland, beson-
ders auch über Arbeitsfragen, erteilt.

* Die Wohlhabenswertzeichen des Jahres 1935 werden ungültig.
Die Wohlhabenswertzeichen i. H. v. 1935 verlieren
mit dem Ablauf des 30. Juni 1936 ihre Gültigkeit zur Frei-
machung von Wohlhabenswerten.

* Zur letzten Wohlfühlkarte getragen wurde gestern der auf so
tragische Weise in der Wüste der Wüste durch einen Verkehrsunfall
aus dem Leben gerissene Herbert Feder. In der
großen Zahl der Leidtragenden äußerte sich die Teilnahme, die
der Mutter, einer Kriegswitwe, und den Angehörigen des so
jäh hinweggerissenen jungen Mannes entgegenbringt. Die
Sportkameraden des Verstorbenen ließen es sich nicht nehmen,
am Tage des in der Kapelle des Vins-Hospitals unter reichem
Blumenkranz aufgebahrten Kameraden die Ehrenwache zu
halten. Pastor Ramsauer fand trostliche Worte in seiner
Trauerandacht, der er den Konfirmationspruch des Verstorbenen
zugrunde legte. Nach der Trauerfeier bewegte sich ein
stilles Geleit, in dem man außer den Angehörigen eine
sehr zahlreiche Abordnung des LuF 3 mit der Fahne des
Reichsbundes für Lebensversicherungen sowie eine solche des Ge-
sangvereins „Friede auf“ Oldenburg, und sehr zahlreiche
Oldenburger sowie Berufsgenossen des Verstorbenen bemerzte,
zum neuen Oldenburger Friedhof. Vor dem Erdbau des
Verstorbenen an der Cloppenburg Straße machte der Zug
halt, um eine Minute weidlicher Stille einzulegen.

Lebende-Marmelade kost nur in 10 Minuten mit Opekta



denn mit Opekta wird die Marmelade billiger. Ohne Opekta nämlich kocht die Marmelade durch die lange Kochzeit häufig bis zur Hälfte ein. Mit Opekta jedoch bekommen Sie ungefähr das ganze Gewicht an Marmelade in die Gläser, das Sie an Obst und Zucker in den Kochtopf geben.

* **Trollbusverkehr am 1. September.** Bis zum 1. September soll ein Teil der vorhandenen Kraftomnibuslinien auf Trollbusverkehr umgestellt werden, also auf schienlose Omnibusse mit elektrischer Oberleitung. Der Bau der Oberleitung für den Trollbusverkehr ist in diesen Tagen begonnen worden. Der Bau der Oberleitung wird für die zunächst geplante Strecke bis Ende August beendet sein, so daß der Verkehr am 1. September aufgenommen werden kann.

* **Der Neubau von weiteren Volkswohnungen** ist in diesen Tagen in den Außenbezirken der Stadt begonnen worden. Zu den am Bitterweg in Neuenweg erbauten 24 Volkswohnungen in Doppelhäusern werden neue 24 Volkswohnungen in Angriff genommen, die ebenfalls in Doppelhäusern und einem Vierfamilienhaus Platz finden. Die Neubauten der zweiten Serie entstehen an der Döller Heidestraße in Othensburg und am Kaiserweg in Othensburg. Im großen und ganzen sind diese Wohnhäuser genau so zweckmäßig, einfach und doch ausreichend eingerichtet und ausgestattet, wie die Häuser der ersten Serie es auch sind, obgleich die Erbauung nach neuen Hausstilen erfolgt. Auch die neuen Volkswohnungen sind in der Dachfläche den funderreichen Familien vorbehalten, da sie zu niedrigen Mieten, etwa 16 bis 18 RM monatlich, vermietet werden. Die einzelne Wohnung umfasst fünf und drei Wohnräume, sowie Wohnräume. Jede Wohnung erhält mehrere Hundert Quadratmeter Gartenland. Durch die Erbauung von den Kleinwohnungen dieser Art wird die Wohnungsnot beseitigt und dafür Sorge getragen, daß die etwa noch benötigten Kleinwohnungen im Interesse der Volksgesundheit geräumt werden können. Die neu in Angriff genommenen Wohnungen sollen zum Jahresende bezugsfertig sein.

* **Bauliche Veränderungen** werden in diesen Tagen an einem der Flügelgebäude des Bus-Hospitals ausgeführt. Diese Arbeiten bezwecken die Ausgestaltung einer der verschiedenen Stationen der Anstalt durch die vermehrte Einrichtung von Einzelzimmern an Stelle der dort vorhandenen größeren Krankenzimmer.

* **Gewitter über Oldenburg.** Die große Hitze lastete gestern früh über unsere Landschaft. Es war brütend und schwül, so daß alle in der Natur, insbesondere aber wir Menschen, nach einer Erfrischung suchten. Gegen Mittag zeigten sich die ersten Wolkenbildungen. In der ferne grölzte der Donner. Leichter Regen fiel in den ersten Nachmittagsstunden, bis dann gegen 16 Uhr das Gewitter sich über Oldenburg zusammenballe und sich in heftigen Regenschlägen entlud. Wolkenbruchartiger Regen strömte hernieder und überschwemmte teilweise Straßen und Wege. Das Zwischenpumpwerk beim Ammerländer geriet wieder einmal in die Gefahr des Überlaufens, konnte aber dank des schnellen Eingreifens der Feuerwehr diesmal noch gerettet werden. Der Wasserschaden ist nicht groß geworden, obgleich zahlreiche Wälder, Gärten und Felder, wo viele Schornsteine der dortigen Gebäude und höhere Bäume getroffen wurden. Der Schaden war in allen Fällen nicht groß, weil die Wälder nicht jünger, sondern nur die Schornsteinköpfe teilweise zerstört und zerschlagen in die Umgebung fielen. In der Stadt traf ein Wind den großen Eichenbaum neben dem Hauptbahnhof am Hauptplatz. Ein breiter Streifen abgeschalteter Rinde kennzeichnete den Weg, den der Wind gegangen ist. Am Marktplatz gingen zwei Wälder in die dortigen Wälder nieder und verursachten Funkenbildungen in den verschiedenen elektrischen Leitungen der dortigen Gebäude.

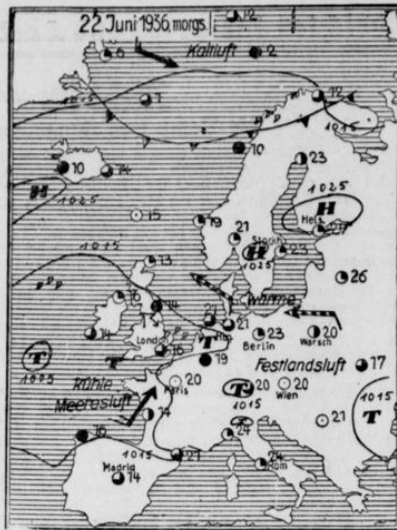
* **Fruchtverfäule** sind jetzt im Lande andauernd und finden, genau wie die Grasverfäule, größte Beachtung. Die Zahl der Verfaule von Getreide auf dem Feld ist zwar nicht so groß als die Grasverfäule, aber doch von einer nicht zu unterschätzenden Bedeutung. Meist finden die Fruchtverfäule dort statt, wo eine Bauernfamilie zum Herbst nicht weiter vom jetzigen Inhaber bewirtschaftet werden kann, oder wo die vorhandenen Maschinen nicht ausreichen, um den Ertrag der Ernte zu bergen.

* **Moor- und Waldbrände** sind gestern mehrfach im Lande Oldenburg infolge der überhöhen Hitze entstanden. Ein größerer Moorbrand war in der Nähe des Widenloos am Kavalierweg, dem Grenzweg zwischen Stadt Oldenburg und der Gemeinde Bad Jänsdahn, entzündet worden. In Grifede wütete ein Waldbrand. Es gelang, beide Brände zu löschen. Die größte Verheerung aber war der Gewitterregen, der dann gestern (am Nachmittag) herniederging. Zu dem Moorbrand am Kavalierweg wird uns noch mitgeteilt, daß hier eine größere Heidefläche aus bisher noch nicht aufgestellten Gründen in Brand geraten war. Die Flammen fraßen schnell um sich und sprangen, angezündet durch den starken Wind, weithin ins Gelände. Die hier in der Nähe befindlichen größeren Häuser mit Brennstoff der einzelnen Forstwerke gerieten in die Gefahr, von den alles vernichtenden Flammen erfaßt zu werden. Deshalb wurde die Feuerwehr Oldenburg zur Brandbekämpfung alarmiert, die gegen 11.30 Uhr zur Brandstelle ausrückte und hier eine unendliche Arbeit unter großer Anstrengung verrichten mußte, um die sich in das trockene Moor einfließenden Flammen abzuwehren. In der Windrichtung wurde schnell ein Graben ausgeworfen, um das Weiterlaufen des Feuers zu verhindern. Dann ging man daran, die sich jünger im Gelände fortbewegenden Flammen auszuschlagen. Mit einer kleinen Rührspitze, für die nur mühsam Wasser beschafft werden konnte, wurden die Löscharbeiten wirksam unterstützt. In fünfständiger Arbeit, bei heißem Sonnenbrand, gelang es, den Moorbrand einzudämmen. Als der Gewitterregen herniederschlug, wurden auch die letzten Funken abgelöscht und die große Gefahr eines weiteren Umfanges des Feuers war beseitigt. Um 16.45 Uhr rückte die Freiwillige Feuerwehr Oldenburg wieder heim.

* **Eine gemeine Tat.** Wir machten kürzlich an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß Fuß- und Schlagballspielen auf öffentlichen Straßen nicht gestattet ist. Dieser Sport wird täglich in der Kleinstadt trotz des Verbots flott betrieben. Alle Ermahnungen seitens der Einwohner nützen nichts, die Ermahnungen wurden, polizeiliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Um sich hierfür nun zu rächen, wurden gestern abend ein Anwohner dieser Straße die Fenster eingeworfen. Die Angelegenheit ist zur Anzeige gebracht. Für die Übeltäter dürfte eine empfindliche Strafe sehr von Nutzen sein.

* **Verhaftungen wegen schwerer Körperverletzung.** In der Angelegenheit der schweren Schlägerei im Stadteil Othens, über die wir gestern berichteten, sind von der Kriminalpolizei noch im Laufe der Nacht und des Sonntags fünf Personen verhaftet worden, die maßgebend an der Schlägerei beteiligt waren. Der schuldlos von den verhafteten Anwohnern niedergeschlagenen und schwer mit Verletzungen verletzte junge Mann schwimmt immer noch in Lebensgefahr und hat sich bis jetzt noch nicht so weit erholt, daß er die notwendigen Aussagen machen könnte.

* **Verhaftet wurde** der Kriminalpolizei in hiesiger Stadt ein Mann, der sich gegen das feindliche Leben ver-



Temperaturen der Städtischen Badeanstalten
Luft 18° Wasser 25°

Schwurgericht Oldenburg

Albert Köstel zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt

Das Oldenburgische Schwurgericht hat gestern unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Brahm zum zweitenmal über den Barbenburger Mordfall Köstel entschieden. Es hat in dieser zweiten Verhandlung, die durch die Revisionseinstellung des Reichsgerichts vom 20. April 1936 erforderlich wurde, den Angeklagten zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust unter Annahme des Todeslagsdelikts verurteilt, während die Verhandlung am 27. Februar vor dem Oldenburgischen Schwurgericht unter Annahme des Mordes mit der Todesstrafe geendet hatte.

In der Verhandlung waren Landgerichtsrat Dr. Thomsen und Amtsgerichtsrat Kuhlmann richterliche Beisitzer. Die Verhandlung begann gegen 10.15 Uhr und schloß nach rund siebenstündiger Dauer gegen 17.15 Uhr. Die Vernehmung des Angeklagten und der Zeugen, vor allem nächster Verwandter, sowie des Untersuchungsrichters und des Genarkommissars von Barbenburg ergab im ganzen das gleiche Bild wie die Verhandlung vom 27. Februar. Neu sind in der gestrigen Verhandlung vor allem das Gutachten des Sachverständigen Obermedizinalrat Dr. Reuter-Oldenburg und einige Fragen während der Vernehmung des Angeklagten und der Zeugen, die sich auf Familienverhältnisse bezogen, die Frage von Erbkrankheiten u. a. Der Sachverständige kam zu dem Ergebnis, daß der Angeklagte trotz seiner Beweglichkeit von unternormaler Intelligenz sei. In der Familie seien einige Fälle erblicher Belastungen krankhafter Natur feststellbar. Der Angeklagte selbst wird von ihm als schizoider Psychopath bezeichnet, der eben durch ungleichmäßiges Handeln, vor allem durch Widersprüche zwischen äußerem Handeln und innerem Leben ausgezeichnet sei und der dazu starke Gefühlsflut und Gefühlsfälle aufweist. Die Tat sei von dem Angeklagten, der bis zum Moment der Ausführung mit Ueberlegung gehandelt habe, in einem triebhaften Affektzustand begangen worden. Der Vertreter der Anklagebehörde, Staatsanwaltschaftsrat Fortmann, umriß zunächst die äußeren Merkmale des Delikts des Mordes und des Todeslags und wies dann für die weiteren Feststellungen auf die Entscheidung des Reichsgerichts in dem Revisionsurteil und auf das Sachverständigengutachten hin. Die Entscheidung liege in der Beurteilung des Handelns vom Augenblick des Tötens des Kindes unmittelbar vor der Tat an. Diese Hauptfrage aber schien dem Reichsgericht in dem Urteil der ersten Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht nicht völlig geklärt. In der jetzigen Verhandlung aber seien neue Tatsachen nicht hinzugekommen. Die vom Reichsgericht geäußerten bei Ausführung der Tat müßten dem Angeklagten zugute

gegangen hat. Die in diesem Falle begangene Übertreibung hatte zudem den Tod der werdenden Mutter, an der das Verbrechen begangen worden ist, zur Folge.

* **Erneut Fahrraddiebstahl.** In den letzten Tagen wurden gestohlen in Donnerstags ein vor einer dortigen Wirtschaft liegendes Herrenfahrrad Presto, und vor einer Wirtschaft an der Olfener Straße liegendes Damenfahrrad Alfier.

* **Feuerdiebstahl.** Raub sind in den Gärten die ersten Früchte teils geworden, da finden sich gleich Verloren ein, die da glauben ersten zu können, wo sie nicht gefast haben. Aus einem Garten an der Steinstraße im Stadteil Othens sind in den letzten Nächten einem Anwohner mehrere Pfund Erdbeeren gestohlen worden. Beim Stehlen sind die Erdbeerbüschel zum Teil weiterhin noch fast zertrümmert worden und auch die noch nicht reifen Früchte beschädigt, so daß der Schaden in diesem Falle recht erheblich ist.

* **Gestohlen wurde** ein fika gefirnener Blyproller aus Holz, der von einem Kinde vor der hiesigen Badeanstalt hingestellt worden war.

* **Kriminalfälle im Lande.** Ein Geflügel Diebstahl wurde in der Umgebung der Jaderhäute verübt. Einem dortigen Anwohner wurden in den Nachstunden aus seiner Stallung mehrere wertvolle Hühner entwendet. In Dooberg in der Umgebung von Delmenhorst waren 4 Hühner am Berg. Sie haben auf dem dortigen Höhenweg fünf Schredsteine ausgerissen und auf den Fußweg geworfen, wodurch in den Nachstunden die des Weges kommenden Passanten in Gefahr gerieten, zu stolpern. Hier scheinen Nachschwärmer am Berg gewesen zu sein. In Dooberhöfen wurde eine auf dem Lande stehende Holzstube aus-

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabezeit: Bremen.

(Wachsende Verhältnisse)

Unter dem anhaltenden Einfluß des nördlichen Hochdruckgebietes strömte bei uns auch am Montag mit südlichen Winden weiterhin über dem Festland schon ziemlich erfrischende Luft herein. Die frische Sommerstrahlung bewirkte, daß die Lufttemperatur wiederum über 30 Grad anstieg und wir somit den vierten Tropentag des Jahres bei uns verzeichnen konnten. Nunmehr macht sich aber ein Ziel südlicher Winden auf südwestliche Richtungen bemerkbar. Das führt zur Auflösung von örtlichen Wärmegezeiten am Montagabend und in der Nacht zum Dienstag. Das Wetter wird damit wieder etwas unruhig, wenn auch die Abkühlung noch nicht sehr beträchtlich sein dürfte.

Nachrichten für den 24. Juni: Schwache bis mäßige Winde zwischen Süd und Südwest. Wetter bis wolfig. Gemüßigte Nacht. Warm. Nachrichten für den 25. Juni: Voraussichtlich noch keine Änderung.

Witterlicher täglicher Witterungsbericht

der Wetterstation Landeswetterdienst Oldenburg

Untersuchungsamt und Fortschungsanstalt

Beobachtung vom 23. Juni, 8 Uhr morgens

Barometer Lufttemperatur, Windrichtung, Niederschlag, Nebelgröße

mm Celsius u. Stärke mm Erdbeobachtung

763,8 16,2 W 3 7,6 14,1

Am Vortage

Sonnenhöhe in Stunden Temperatur in 1 m Höhe

29,6 16,0 6,0 16,0

Am 24. Juni 1936:

Sonnenaufgang 4.02 Uhr Windaufgang 10.12 Uhr

Sonnenuntergang 20.52 Uhr Winduntergang 23.12 Uhr

Schwallen: Oldenburg 7,53, 19,58; Bremen 7,13, 19,18;

Oldenburg 6,13, 18,18; Werra 5,53, 17,58; Wilhelmshaven 4,53, 16,32;

Wangerooge 2,30, 15,40 Uhr.

Im Rahmen der Tausendjahrfeier der Stadt Jever:

Tagung der Landesdienststelle Oldenburg-Bremen des Deutschen Gemeindetages

Der erste Spatenstich für das neue Amtshaus — Gauleiter und Reichsstatthalter Carl Röber erhält das Ehrenbürgerrecht
Das Festspiel „Maria von Jever“

Der zweite Tag der Festwoche des tausendjährigen Jeverns begann mit einer Tagung der Landesdienststelle Oldenburg-Bremen des Deutschen Gemeindetages im großen Saal des „Erb“. An dieser Tagung nahmen die Bürgermeister des Landesteiles Oldenburg teil. Erschienen waren auch als Leiter der Amtsverbände die Amtshauptleute



Staatsminister Pauli beim ersten Spatenstich für den Bau des neuen Amtshauses

Wilhelm Oldenburg, Theilen-Weferstedt, Mönkeb.-Gloppenburg, Oberregierungsrat Carlens, der stellvertretende Amtshauptmann des Amtes Wefermarsch sowie Amtshauptmann Ott. Jever vom Amt Friesland. Ferner bemerkte man Oberbürgermeister Dr. Kabsch von Oldenburg und Oberbürgermeister Dr. Rughorn von Rastenburg, die mit mehreren Stadträten und Gemeindevorständen erschienen waren.

In Vertretung des Leiters der Landesdienststelle Oldenburg-Bremen, des erkrankten Bürgermeisters Meier-Reutenburg eröffnete Amtshauptmann Theilen die Tagung. Er begrüßte besonders den vom Gauleiter Schwede-Coburg, dem Oberpräsidenten der Provinz Pommern, zu dieser Tagung entsandten Gauamtsleiter Martinus sowie den Direktor Dr. Zieger von Berlin vom Deutschen Gemeindetag. Der Bürgermeister der Feststadt Jever, Pa. Jolkerts, hieß die Gäste willkommen. Abweichend von den bisherigen Gepflogenheiten hat man die Sitzung der Landesdienststelle des Deutschen Gemeindetages nach Jever verlegt, weil diese Stadt in diesen Tagen ihren Geburtstag feiert. Im Auftrag des Deutschen Gemeindetages überreichte Johann Amtshauptmann Theilen dem Bürgermeister ein Schreiben und die Plakette des Deutschen Gemeindetages.

Die Stadt Jever begeht am 22. Juni 1936 die Feier ihres 400jährigen Bestehens. Der Herr Vorsitzende des Deutschen Gemeindetages hat den Gemeinden, die die Wiederkehr des Gedenktages einer langen Geschichte begehen können, eine Ehrengabe in Gestalt einer Porträt-Plakette des Freiherrn vom Stein mit Inschrift gestiftet. Durch die Ueberreichung dieser Ehrengabe soll der lebendigen Verbundenheit des Deutschen Gemeindetages mit den Gemeinden Ausdruck verliehen werden.

Der Herr Vorsitzende des Deutschen Gemeindetages hat die Landesdienststelle Oldenburg-Bremen des Deutschen Gemeindetages beauftragt, der Stadt Jever gelegentlich ihrer Jubelfeier die Plakette mit dem aufrichtigen Glückwunsch des Deutschen Gemeindetages zu überreichen.

Heil Hitler!
(gez.): Unterschrift.

Amtshauptmann Theilen schloß sich den in dem Schreiben zum Ausdruck gebrachten Glückwünschen an. Inzwischen war auch der Gauleiter-Stellvertreter, Ministerpräsident Joel, in Begleitung von Ministerialrat Koss, erschienen, der von der Versammlung herzlich begrüßt wurde.

Zunächst erhielt das Wort der Sachbearbeiter für Gemeindefragen der Provinz Pommern, Gauamtsleiter Martinus, der die Glückwünsche des Pa. Schwede-Coburg überbrachte, der früher hier im Jeverland für den Nationalsozialismus gearbeitet hat.

Anschließend sprach Direktor Dr. Zieger vom Deutschen Gemeindetag über

Allgemeine Fragen der Deutschen Gemeindeordnung. Er wies darauf hin, daß die in Oldenburg im Jahre 1933 durchgeführte Verwaltungsreform ein Vorbild sei, das viele Anregungen gegeben habe. Die Hauptsache der Verwaltungsreform sei allerdings nicht nur die gebietliche Veränderung der Gemeinden, sondern auch in erster Linie die Vereinfachung in der Verwaltung des Staates. Ausführlich behandelte er die Frage der Selbstverwaltung und die Auf-

gaben der Bürgermeister und ihrer Berater, der Gemeinderäte. Sehr wesentlich ist für die Gemeinde die enge Zusammenarbeit mit der Kreisleitung, da dadurch die gesamte Bevölkerung zur Mitarbeit herangezogen wird. Ein wichtiges Gebiet ist auch die Heimatpflege. Weiter sprach Dr. Zieger über die Ausbildung der Gemeindebeamten, über das Küstergewesen, über die Zusammenarbeit zwischen Gemeinde und NSD, sowie über kulturelle Fragen. Es ist eine wichtige Aufgabe, daß dafür Sorge getragen wird, daß auch auf dem Lande auf kulturellem Gebiete etwas geschaffen werden muß. Um das zu erreichen sind durch die NS-Kulturgemeinde bereits Wanderbühnen eingerichtet worden, die sehr viel Erfolge hatten. Abschließend betonte der Redner nochmals, daß sich bezüglich der Verwaltungsreform die Augen immer wieder auf Oldenburg richten.

Ueber Werbung durch Plakatanschlag,

sowie das Anschlagswesen allgemein, sprach Senator Saltermann, Bremen. Besonders diese Ausführungen waren für viele Teilnehmer der Tagung von Bedeutung, da Senator Saltermann durch jahrelange Arbeit und Erfahrung sehr viel Kenntnisse auf diesem Gebiete besitzt, das er ausführlich behandelte. Er sprach über die Grundzüge, die vom Werberrat der Deutschen Wirtschaft herausgegeben sind und nach denen die Werbung allgemein durchgeführt werden muß. Gerade in den letzten Monaten ist im Reich und auch im Landesteil Oldenburg eine große Aktion zur Verschönerung des Landschaftsbildes durchgeführt worden. Es soll endgültig Schluß mit dem Plakatanwesen gemacht werden, das unsere Landschaft stellenweise vollkommen verschandelt. Ministerialrat Koss sprach über

die Finanzlage der Gemeinden

und stellte dabei mit Befriedigung fest, daß nach den herausgegebenen Finanzstatistiken des Reiches das Land Oldenburg sehr günstig dasthe. Er wies besonders darauf hin, daß jede Neuverschuldung der Gemeinden von der Reichsregierung aufs ärgste bekämpft wird und daß jeder Bürgermeister, der ohne zwingenden Grund für seine Gemeinde neue Schulden aufnimmt, unverantwortlich handelt. Die gute Finanzlage hat es allgemein ermöglicht, daß auch von den Gemeinden wieder Volksschul- und Straßenbauten ausgeführt werden können. Im Landesteil Oldenburg soll in nächster Zeit auch mit den Bauten von Volksschulen begonnen werden. Sehr wesentlich ist auch der Ausbau des Feuerlöschwesens, dessen Weiterentwicklung im Oldenburger Lande bereits erreicht ist.

Den letzten Vortrag dieser Tagung hielt Bürgermeister Sanner (Frieslande) über

baupolizeiliche Fragen.

Es fehlt für das platte Land heute noch eine Bauordnung, die aber schon in Vorbereitung ist und die dazu beitragen wird, daß das Bild der Dörfer und kleinen Städte nicht verunstaltet wird. Zwar haben eine Reihe von kleinen Städten Bauordnungen erlassen, doch muß man feststellen, daß diese viel-

fach gar nicht beachtet werden. Der Bürgermeister führte eine Reihe von Bildern an, durch die die Bautätigkeit auf dem Lande geregelt werden kann. Sehr wesentlich ist es, daß durch die Schaffung von sanitären und hygienischen Einrichtungen die vielfach noch vorhandene Landflucht verhindert wird. Solche Einrichtungen sind durchaus kein Luxus. All-



Eine der festlich geschmückten Straßen der Stadt

gemein kam zum Ausdruck, daß der Bürgermeister ein weitestgehendes Mitbestimmungsrecht bei der Erteilung von Baugenehmigungen haben muß. Auch ist es erforderlich, daß bei den Plänen für Neubauten nicht nur eine technische, sondern auch eine baufachliche Prüfung erfolgt, damit die vielfach auf dem Lande noch entstehenden ungesunden Bauten vermieden werden. Es muß daran gearbeitet werden, daß das Dorfbild erhalten bleibt und planmäßig erweitert wird und nur solche Bauten entstehen, die in das Landschaftsbild hineinpassen.

Alle Vorträge, die für die Teilnehmer der Tagung von großem Interesse waren, wurden mit großem Beifall aufgenommen. Die Tagung klang aus mit einem Gruß an den Führer.

Erster Spatenstich für das neue Amtsgebäude Friesland

Auf dem Platz neben dem jetzigen Amtshaus des Amtes Friesland sind Vorbereitungen getroffen für den feierlichen Akt. Eine ausgedehnte große Zeichnung von der Front des zukünftigen Gebäudes ist von Fahnen- und Grünsmuck umgeben. Auf diesem Gelände werden demnächst Bauhandwerker ihre Arbeit beginnen. Heute versammeln sich hier die Jeveraner, jung und alt, mit den Männern der Landes- und Gemeindebehörden. Vom Marktplatz her rüden die SA, die Politischen Leiter und die SS

heran, geführt von dem Spielmannszug und dem Musikcorps des Fliegerhorstes Jever. Im großen Biered nehmen diese Formationen Aufstellung auf dem Baugelände. Ministerpräsident Joel, Staatsminister Pauli, Amtshauptmann Ott, Kreisleiter Klügel, Bürgermeister Jolkerts und die Amtshauptleute und Bürgermeister, die am Gemeindetag teilgenommen haben, sind anwesend, ebenso zahlreiche Gäste von der Kriegsmarine, der Luftwaffe und vom Meer.

Die Feier wird eingeleitet und in ihrem weiteren



Mädchen der Trachten

Aufnahmen (3): „Nachrichten“

Verlauf verschönt durch festliche Musikstücke, gespielt von der Kapelle der Hiesiger.

Amthauptmann Ditt-Jever
betritt das Podium und sagt u. a.: Wenn unser altherwürdiger Jever in dieser Woche die 400. Wiederkehr des Tages der Stadtrechtverleihung und zugleich sein eintausendjähriges Bestehen feiert, so hat es sich glücklich gefügt, daß wir an einem dieser Tage neben der Würdigung der Vergangenheit und der geschichtlichen Betrachtung des Werdens dieser Stadt heute an dieser Stätte

einen kräftigen Schritt nach vorwärts tun können. Es soll an dieser Stelle ein neues Amtsgelände für den Kreis Friesland entstehen. Und als symbolischer Akt für die Inangriffnahme der Arbeiten soll heute hier der erste Spatenstich in feierlicher Weise vollzogen werden.

Wir freuen uns von Herzen, daß bei diesem Festakt unser Ministerpräsident Joel zugegen ist, und ich begrüße ihn aus herzlichster. Mit gleicher Freude begrüße ich als Vertreter des Staatsministeriums Staatsminister Pauls. Des weiteren gilt mein Gruß allen Vertretern der Behörde, unseres Mitgliederkorps Jever und der Kriegsmarine aus Wilhelmshaven, den Vertretern der Behörden, allen Amtshauptmännern und Bürgermeistern des Oldenburger Landes und den Vertretern der Partei und ihrer Wiedereingewanderten und Kameraden der SA und SS. Und schließlich ein herzlicher Willkommensgruß allen Angehörigen des Kreises Friesland und den Bürgern dieser Stadt, die Geburtsstagesindes von heute.

Der Amtshauptmann trat einen interessanten Rückblick in die Geschichte der Stadt

Er sagte u. a.: In die Regierungszeit des Hauses Anhalt-Jerbst fällt die Errichtung unseres alten Amtsgeländes, das als sogenanntes „Nichtshaus“ vom Fürsten Karl Wilhelm im Jahre 1703 erbaut wurde. Wir wissen dieses aus einer Inschrift, die am Giebel des Gebäudes angebracht ist. Dort finden wir auch die Göttin der Gerechtigkeit mit Schwert und Waage abgebildet. Dieses alte Gebäude, das nach der in der Inschrift geltenden Bestimmung zum Wohle des Vaterlandes, zur Sicherheit des Staates und zum Schutze der Gerechtigkeit errichtet ist, hat diesem Zweck nun über zwei Jahrhunderte gedient. Es hat damit aber auch gleichzeitig ausgedient und soll nunmehr nach der Bestimmung der Oldenburgischen Staatsregierung durch ein neues Gebäude ersetzt werden.

Als durch die Oldenburgische Verwaltungsreform im Jahre 1933 die beiden ehemaligen Kreise Jever und Barel zum Kreis Friesland vereinigt wurden, und Jever als Amtssitz bestimmt wurde, wurden die Dienststellen des Amtes und Amtsverbandes an drei verschiedenen Stellen untergebracht. Wir waren uns darüber klar, daß dieser Zustand keine Dauerlösung sein konnte. Es gab aber bei der Neuerrichtung des Kreises und der Gemeinden eine solche neue Verwaltungsaufgaben zu lösen, daß der Gedanke der Schaffung einer

würdigen, alle Behörden vereinigenden Arbeitsstätte am Kreis nur erst allmählich reifen konnte. Das Amt „Schönheit der Arbeit“ hat im Rahmen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ die Aufgabe erhalten, den Platz, die Arbeitsstätte des schaffenden Menschen schön und gesund zu gestalten.

Wir freuen uns der Feststellung, daß die Oldenburgische Staatsregierung diesen Gedanken bei der Spielgebäude innerhalb der öffentlichen Verwaltung hier im Kreis Friesland in die Tat umsetzen will.

Wir danken es der Heiligkeit unseres Ministerpräsidenten Joel und der Entschlossenheit unseres Staatsministers Pauls, daß der Kreisverwaltung hier eine neue, gesunde Arbeitsstätte gegeben wird.

Wir Angehörigen der Kreisverwaltung können unseren Dank nicht besser zum Ausdruck bringen als durch die Versicherung, daß wir mit Lust und Liebe in inniger Arbeitsgemeinschaft mit unserem neuen Arbeitsplatz schaffen wollen, als Diener unseres Volkes als treueste Gefolgsmänner unseres Führers Adolf Hitler!

Und nun spricht

Staatsminister Pauls.

Er erinnert daran, daß die deutschen Verhältnisse des alten Amtsgeländes, besonders im Innern, sehr unzulänglich sind. Schon seit Jahren habe man sich im Ministerium in Oldenburg damit befaßt, diese Zustände zu bessern. Es sei nun an der Zeit, dem Kreis Friesland zu einem neuen Amtsgelände zu verhelfen, wie es die Bevölkerung verdient. (Beifall.) Das werde kein übermäßig großer Prachtbau werden, aber alle Behördenstellen, auch die etwa künftig noch hinzukommenden, sollten in diesem Hause Platz finden. Der Plan mußte von vornherein so beschaffen sein, daß den neuzeitlichen Bedürfnissen Rechnung getragen wird, und das Haus auch noch in hundert Jahren vor der Kritik bestehen kann. Selbstverständlich wird auch die innere Einrichtung des Hauses so zweckmäßig wie nur irgend möglich sein, denn die Arbeiter, die dort tätig sein werden, müssen so untergebracht sein, daß ihre Gesundheit keinen Schaden leidet, und sie willig und freudig ihre Pflicht tun.

Der Minister fährt fort: Wenn wir heute auf allen Gebieten Schritt für Schritt das nachholen, was früher versäumt wurde, so wollen wir nie vergessen, daß das alles bei aller Tugend und Lügigkeit der oldenburgischen Verwaltung nicht möglich wäre, wenn nicht im Reiche selbst der Wandel eingetreten wäre dadurch, daß unser Führer das Jeyter im Reich ergriff. Ohne ihn und seine Taten und seine Führung wären wir heute nicht imstande, dieses Gebäude zu errichten. So soll auch dieser Fortschritt uns ein neuer Ansporn sein, jeder an seinem Teil treu und redlich und eifern seine Pflicht zu tun. (Beifall.)

Das Kommando ertönt: „Nehmen hoch!“ Musik setzt ein, und dann folgt der historische Moment:

Minister Pauls tut den ersten Spatenstich.

Von hier aus begibt sich alles zur

Rundgebung in der Festhalle

wo dem Gauleiter und Reichsstatthalter Carl Röber persönlich das Ehrenbürgerrecht der Stadt Jever angetragen werden soll. Der Gauleiter kommt direkt aus Dresden, wo er in einer großen Rundgebung vor 40 000 Volksgenossen gesprochen hatte. Er wird mit lebhaftem Beifall empfangen.

Gleich nach dem Hahneneinmarsch hält Bürgermeister Follerts eine herzliche Begrüßungsansprache.

In der er besonders an die Kampfszeit erinnert, als der Gauleiter immer wieder nach Jever kam und unter großen persönlichen Opfern für die nationalsozialistische Idee warb, bis langsam immer mehr Jeverländer sich zu Adolf Hitler und seinem Gauleiter bekamen. Er sagte weiter, die Stadt Jever wolle sich erkenntlich erweisen und wolle damit nicht warten, bis der verehrte Gauleiter gestorben ist. Nein, von der jetzigen Generation solle er den Dank haben, und zwar durch das Höchste, was Jever zu vergeben hat:

das Ehrenbürgerrecht

(Stürmischer Beifall.) Wir würden uns freuen, so sagte Bürgermeister Follerts zu Gauleiter Röber, wenn Sie es annehmen würden, und wir wollen Ihnen versprechen, mit Ihnen und damit für Adolf Hitler und unser deutsches Volk weiterzukämpfen für ein ewiges Jever in einem ewigen Deutschland.

Gauleiter Carl Röber

antwortete etwa wie folgt:

Meine lieben deutschen Freunde! „Was schall man bario seggen?“ — Wenn mir das Glück zuteil wird, Ehrenbürger Eurer Stadt zu werden, dann sage ich Ihnen für dieses Vertrauen meinen heißen Dank. Ich werde mich bemühen, als „gehöriger Bürger dieser Stadt meine Pflicht zu erfüllen“, und dieser Stadt zu helfen, wo es in meinen Kräften steht.

Dann spricht der Gauleiter weiter in seiner mitreißenden Art vom Sinn des Kampfes, von der Pflichterfüllung für unser Volk, spricht auch von den wenigen, die noch abseits stehen, und er mahnt, daß der Führer in seinem gigantischen Aufbauplan für Deutschland auf seinen einzigen Volksgenossen verzichten kann. Vor der einen Gefahr müßten wir uns besonders hüten, daß wir die Fügel schließen lassen, so bald es uns wieder etwas besser geht. Niemand dürfe meinen, er könne sich lösen von den großen Geschicknissen der Zeit. Wenn auch das Führerprinzip stürzte durchgeführte wird, so schließt das aber nicht aus von der Widerantwortlichkeit! Jeder der 66 Millionen Deutschen soll mit der Erkenntnis von der Wichtigkeit und Notwendigkeit der Maßnahmen des Führers und seiner Beauftragten dahinterstehen, zumal die nationalsozialistische Führung sich erst am Anfang ihrer Arbeit befindet. Führen wir erst einmal den

deutschen Menschen hinein in die ganze Tiefe der Weltanschauung Adolf Hitlers, dann werden uns die materiellen Dinge sehr leicht zur besseren Wendung gelingen, eben weil wir an die innere Anständigkeit des deutschen Menschen glau-

ben. Wir sind als natürliche Menschen unverbildet an alle Probleme herangegangen. Niemals werden wir die Taten Adolf Hitlers verraten, denn das wäre Verrat am deutschen Volk. Wir sind damals nicht angetrieben, um irgendeinen Posten zu erringen. Wer hätte denn damals, als wir 1923 Kämpfer und ich, einmal Minister werden würden. Nein, wir befinden uns mitten auf diesem Kampffeld und appellieren heute und morgen und noch nach Jahrzehnten, bis der letzte deutsche Mensch hineingeführt ist in die nationalsozialistische Weltanschauung. Deutschland ist unser Lebensmittelpunkt; in der deutschen Mutter, in unserm Blut und unserer Masse sehen wir den Ursprung von Sinn und Zweck unseres Lebens. Ich will ein treuer Freund Hitlers weiterkämpfen, damit wir einst befehlen können: das nächste Geschlecht muß im gleichen Sinne für Deutschland weiterkämpfen! (Langanhaltender Beifall.)

Zum Schluß spricht der Gauleiter noch allen alten Kämpfern des Jeverlandes seinen herzlichsten Dank für ihre Treue aus. Mit dem Heil auf den Führer und den Nationalhymnen flingt die eindrucksvolle Rundgebung aus.

Abends fand in der Festhalle die Uraufführung des Spiels „Maria von Jever“ von Marie Ulfers statt, deren kritische Würdigung weiter unten ihren Platz hat.

Beziehungen der Familie Röber zu Jever vor 400 Jahren
Anscheinend besaß vor 400 Jahren, d. h. zur Zeit der Stadterhebung Jever, der neueste Ehrenbürger der Stadt Jever hier schon einflußreiche Verwandtschaft.

Pastor Gilarbus (Giert) Röber in Sillenriede, geb. Jever 1535, gest. Sillenriede 1610, hatte auf Rosenstr. Marien von Jever in Wittenberg studiert. Er ist dort 1555 immatrikuliert als: Gilarbus Röber, Präfektus orientalis. Nach einem Ausgabenzweck der Herrschaft Jever, geführt vom Landrichter Statius Breuning, wurde dem Wittenberger Studenten Gilarbus Röber am 5. Oktober 1559 durch den Boten Thomas Groben geschickt 10 Daler. Ebenso am 6. Dezember 1559 und am 17. April 1560, wie noch im Landesarchiv zu Oldenburg vorliegend. Pastor Gilarbus Röber ist am 3. Dezember 1610 in der Kirche zu Sillenriede beigesetzt und zwar im Mittelgang unter einem blauen Stein. Die lateinische Inschrift auf demselben lautet übersetzt: „Hier liegen die sterblichen Überreste des hochgeborenen und hochgelehrten Gilarbus Röber, der, nachdem er dieser Kirche 50 Jahre in größter Treue vorgestanden hat, als Pfandbesitzjähriger seine Seele in wahrer Treue dem Schöpfer im Jahre 1610 zurückgab, und die seiner Frau, und harten der Auferstehung. Die Kinder widmeten ihren Eltern diesen Epitaph.“ Am 22. April 1573 ist Gilarbus Röbers Ecclesiastes Sillenriede an der unter den Jegen bei der Testamenterrichtung Fräulein Marias. Er ist offenbar ein Sohn des Bürgers und Kaufmanns Gierdt Röber in Jever, der hier in den Jahren um 1537, also zur Zeit der Geburt des Pastors, auftritt. 1517 tritt ein Gierdt Röber zu Bettingbüden in Stebingen auf, woher auch die Familie des Gauleiters und Reichsstatthalters Carl Röber stammt.

„Fräulein Maria von Jever“ Uraufführung zur Tausendjahrfeier Jever

Im Mittelpunkt der Festlichkeiten in Jever stand das gewichtige Werk von Marie Ulfers, Carolinenhof, über die geschichtlichen Vorgänge der Stadterhebung Jever und der Blütezeit um Maria von Jever. Die Dichterin, deren Wirken im Nordwesten und durch ihre Mitarbeit an den „Nachrichten“ auch unserer Leserschaft bekannt ist, leistete mit ihrem fünfaktigen Werk einen außerordentlich wertvollen Beitrag sowohl für die Jahrestausendfeier wie für die Zusammenfassung der Geschichte des Jeverlandes überhaupt. Es ist darum nur natürlich, daß diese geliebte Frau im Mittelpunkt des geliebten Nachmittags fand.

Die Festhalle wies außerordentlich guten Besuch auf. Es werden über 1400 Besucher anwesend gewesen sein. Die dröhnende Hitze des Tages entließ sich, als sich der Vorhang über dem Spiel hob, in einem starken Gewitter, das allgemein erlosch wurde. Merklichst wurde begann auch die Szene mit demselben Kampf der Naturgewalten, so daß man kaum festzuhalten vermochte, wo menschliche oder göttliche Regie, Wind, Hagel und Donner erscheinen lieh.

Ueber den Inhalt des Werkes, das ein getreues Abbild der Vorgänge aus der Regierungszeit Jever bietet, berichten wir unten. Wir haben uns in unserer Feuilletonbeilage des öfteren das Schicksal der oldenburgischen Stadt eingehend gewidmet. So befaßten wir uns um so mehr mit den eindrucksvollen Leistungen der Aufführung. Es mußte jeden, der die Festhalle betrat, überraschen, mit welchem Geschick und mit welcher Hingabe auf der improvisierten Bühne die ausgezeichneten Bilder erstanden. Wir hatten schon sehr oft Gelegenheit, im Lande die Bühnen unserer plattdeutschen Bühnen mit Erfolg besocht zu haben, aber wir können hier angeführt der prächtigen äußeren Gestaltung nicht umbin, die künstlerische Arbeit an Bewegung und Szene darüber hinaus hervorzuheben.

Die Spielleitung Bernhard Schöndorff kann mit größter Genugtuung auf die prächtige Wirkung sehen, die die Aufführung hinterließ. Mit außerordentlicher Mühe und Liebe zur Sache ist wochenlang an den Szenen geprobt worden, bis eine solche in allen Einzelheiten natürliche Bewegung in die Spielweise übertragen wurde. Die plastische Darstellung der Vorgänge, der Hingabe, die Handlung, die Steigerung zu den Höhepunkten, die in einem geschichtlichen Wert nicht leicht zu ersetzen sind, waren das Ergebnis einer vorbildlichen Einsatz in die künstlerischen Forderungen.

Die Vorgänge im Wirtshaus zu Schoriens, im Schloß, die Massenauftritte auf dem Marktplatz verrieten überall ein sicheres Gefühl für das Geschehen und den Zusammenhang zwischen Einzel- und Gesamtleistung. Auch die hübschen Tänze waren organisch eingegliedert. Bernhard Schöndorff darf gewiß sein, daß seine sorgfältige Auslegung des Werkes der würdigen Anerkennung sicher ist, und es erhöht nur das Urteil über den Zusammenhalt dieser niederdeutschen Bühnengestaltungen, wenn wir gleichzeitig die Mitarbeit von Albert Glop, Barel, erwähnen, dessen Hilfe in den letzten Tagen das gegenseitige Verständnis hier in so ungetriebener Weise zeigte.

Die von Arthur Eden geschaffenen Bilder zeigten einen nicht nur gewissenhaften und in der Form schönen Aufbau, sondern sahen mit liebevollem Gefühl für das Feuillettische die Stimmung Jever in künstlerischem Geist. So erhielt die weite Halle mit den Kopf an Kopf gedrängten Zuschauern eine ausgezeichnete Perspektive im bühnenmäßigen Raum, sorgfältige Ausschnitte aus dem Jeverischen Leben mit Aufmerksamkeit erbelebenden Bildern aus dem Schloß und die alte ehrwürdige Ansicht der Bauten, die selbstverständlich den damaligen Charakter getreu widerspiegeln. Das Arthur Eden alle diese Schwierigkeiten, auch in ihrer Größe viel Mühe und Raumgefühl fordernden Arbeiten selbständig unternahm und sie in dieser Weise erfüllte, wird ihm in seiner Heimat unvergessen bleiben. Und daß er offenbar darüber hinaus die Rolle des Inszenierers tadelloß durchführte, erhöht den Wert der Leistungen beträchtlich. Die gemeinnützigen Einrichtungen Jever und Privatfirmen hatten sich in den Dienst der Sache gestellt und dafür gefordert, daß die technischen Voraussetzungen geschaffen werden. Auch die Kostüme harmonisierten mit dem Geschichtsbild.

Die solistischen Leistungen erforderten eine unglaublich wirkender, deren Zusammenfassung an sich schon eine erstaunliche Leistung für die Gemeinschaft war, auf deren Boden die geschichtlichen Ereignisse spielten. Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß eine solche Fülle von Einzelgestalten nur selten in einem plattdeutschen Bühnenspieler in geschlossenem Raum in die Erscheinung treten mußte. Um so freudiger läßt sich das Urteil abgeben, wie sicher und klar die einzelnen Typen hervortreten. Daß unsere nordwestdeutsche Sprache in Jever indessen zur Auswirkung kommt, ist selbstverständlich, und an der urtümlichen, plattischen Sprache wuchs das vollstimmliche Verständnis. Die

Eine große Hilfe für jede Küche:

MAGGI⁵ Bratensoße

» die kochfertige Soße in haltbarer Form «



Eine gute Soße zu Braten, Gulasch, Schweinefleisch, Bratfleisch, falkem Gulasch, Grillsteifen, Leber, Nieren etc.

Einen Würfel Maggi's Bratensoße klein zerdrücken, 1/4 Liter Wasser dazugeben, auf nicht zu großer Flamme unter ständigem Rühren zum Kochen bringen und dann noch 3 Minuten bei kleinem Feuer kochen lassen. Die nun fertige Soße zu dem beim Braten der Fleisch erhaltene Bratensoße geben, gut damit verrühren und kurz aufkochen lassen.

Wahre Rezeptur bekanntlos von der MAGGI-Gesellschaft, Berlin W 33

führenden Rollen riefen immer wieder spontane Anerkennung nach den zahlreichen Auftritten hervor. An erster Stelle ist Hanna Kachulla, Barin, in der Titelpartie hervorzuheben. Der geschäftlich festliche Charakter dieser Maria von Jever fand in ihrer Energie und doch von innigem Gefühl erfüllten Brautentum eine so eindringliche Wiedergabe, daß man mit höchster Teilnahme dem großen Schicksal dieser einzigartigen Herrin folgen mußte. Der tiefe feierliche Gehalt ihres trefferischen Gesichts für die gegenüber dem Volkstum und der Heimat stehenden padenden Ausdruck. Seine Weichheit und Sentimentalität förderte dieses Bild, das aufrecht und bestimmend alles voraussetzte, was dem Jeverland Freiheit, Recht und Wohlstand eintragen mußte. Man war immer wieder ergriffen von der Sauberkeit dieser Gesinnung. Es konnte nicht leicht sein, neben einer solchen gemüthsstarken Persönlichkeit den Gegenspieler darzustellen. Aber Paul Janssen als Junter Boyng fand den männlich kraftvollen Ton, was ihm besonders durch die Aufgabe der Partie schwer fallen mußte, weil sein Konflikt zwischen politischem Verstand und Liebe die ganze Kraft eines verstoßenden Ausgucks verlangte. Die statische Haltung, die historisch in der Todeskühnheit gipfelt, ergänzte das Bild des historischen Vorgangs ausgezeichnet. Sehr wertvoll gekennzeichnet war auch Willy Janssen als Junter Boyng. Der von ihm so gut durchgeführte Ausdruck von Mumm, Klugheit und Gefühlsregung verleiht die zahlreichen Szenen in reicherlicher Arbeit. Er warf Licht und Schatten in die wichtigsten Vorgänge der Verhandlungen. Die gefühlvolle Schmeiher Marias wurde von Annemarie Dreher mit dem guten Instinkt für die weibliche Eigenart dieser Figur gespielt. Es ist nicht möglich, eingehend auf die schau-spielerischen Taten zu schließen. Wir möchten zusammenfassend die weiteren Gestalten nennen, zum Beispiel diejenigen der sehr lebendigen ersten Szene: den Wirt Fritz Krüger und seine tüchtige Frau, Minna Warntjen, die Hauptlinge Berdermann, Emil Dirks, Hans Jansen, Heinz Jansen, Heinrich Deetjen. Vor allen Dingen auch traten hervor als Graf Enno Bernhard Bennen, als Graf Johann Bernhard Bremer, als kaiserlicher Sequestator Wilhelm Fürst, als Beauftragter Armin Hasländer, als Junter Balhofar Willy Dirks, als Bürgermeister Heinrich Deetjen, der wie so manche andere Herren zwei Rollen zu erfüllen hatte. Weiter haben wir zu nennen Hans Jürgens als Landrichter, als Bauern Theodor Eilers und Claasen, ferner Gerd Jansen, Dietrich Hillers und nicht zuletzt die beiden geschickten Pantomimen Geline Fuchsman und Silba Friedrichs.

Zum Schluß, als sich über dem tiefbeugenden Bild der Marienläutens der Vorhang schloß, erfüllte herzlicher Beifall die Festhalle. Zahlreiche Blumenstücke konnten die Mitwirkenden entgegennehmen, und für Jever war es selbstverständlich, daß die Dichterin Marie Ulfers in stürkster

Weise gefeiert wurde, und das Jeverland es sich nicht nehmen ließ, in heimlicher Weise die verdienstvolle Frau zu ehren, die in Bescheidenheit den Dank an die Spieler und die Bühnengestalter weitergab.

Dr. R. Barfisch.

Der Inhalt des Festspiels

Erster Akt

Es ist im Jahre 1517, und wir sind in der Wirkstube von Jant Danten in Schorpen, wo sich die innere Erregung der Jeverländer über die unheilbaren Zustände heftig Luft macht. Seit dem 1511 erfolgten Tode Edo Wiemans, d. J., verwalten fünf Regenten das Land für seine unmaßgebigen Kinder. Nun ist der 15jährige Erbfolger Junter Christoffer um Pfingsten plötzlich gestorben — was nun? Wird Graf Edoard von Schriesland das Land in Besitz nehmen? Die Regenten erscheinen, und wir erfahren, daß sie bereits mit Schriesland verhandelt. Einer der jungen Grafen wird eines der Fräulein ehehehen.

Zweiter Akt

1527. Aus der Heirat ist nichts geworden. Graf Johann, der Erbfolger, hat eine andere gewollt, und seit Fräulein Maria seinen jüngeren Bruder Johann abweist, verfehlt zwischen diesen beiden erbitterte Feindschaft. Während Graf Edoard auf dem Sterbeteil liegt, bemüht sich seine Schwägerin von jeder Burg und des Landes, und Junter Boyng von Ederburg wird als Droh eingeleitet. Er und Fräulein Maria kennen sich in Liebe, und mit Unterstützung des klauen Knepper von Seelitz bringt er 1531 Jeverland wieder in die Hand der Fräulein. Doch libo von Ankenes und Dirl von Buren legen den Jeverischen die Fehde an; es hilft nichts, Fräulein Maria muß selbst dafür sorgen, daß Jever Burgundisches Leben wird, und der Kaiser hilft. Kurz entschlossen, tritt sie die beschwerliche Reise nach Brüssel an. Inzwischen geht Jever in Flammen auf.

Dritter Akt

1534. Fräulein Maria hat nach hartem Kampf die Entscheidung in dem Streit mit Schriesland erzwungen und

wird feierlich in ihre Rechte eingesetzt. Alles ist froh, nur sie selbst bebrüht schwere Sorgen. 1536 wird Jever befestigt und somit Stadt. Doch noch fehlt es die Befestigung zwischen Fräulein Maria und dem Dorf nicht vollzogen; sie ist viel im Ausland, und ihm helfen die Herren nach. Das führt zu Konflikten, doch ihre Liebe ist härter als alles, und die Sorge um Jeverland hält sie unlosbar zusammen. Doch als endlich 1540 die Hochzeit vor der Tür steht, bricht Balhofar von Gens in Jeverland ein, und während Maria, um Hilfe zu suchen, in den Niederlanden weilt, findet Boyng im Feldlager vor Wittmund den Tod.

Vierter Akt

Es ist ein Jahr später. Fräulein Maria ist tief gebeugt, doch Knepper, ihr treuer Ratgeber, reist sie durch den Hinweis auf ihre Pflichten aus ihrem Grübeln. Tausend Anforderungen treten an sie heran, Syme, die Jere, muß brennen, und so bleibt ihr keine Zeit zum Nachdenken. Es ist etwa im Jahre 1558, als wir einer ihrer Aufstellungen beiwohnen. Alles hat sich geändert, Ruhe und Wohlstand sind eingetreten, und das alternde Fräulein kann endlich an sich denken. Die letzte Szene zeigt sie während des Besuchs des Gesandten Herzog Albas, der die Zuständigkeit ihres Testaments prüft. Sie nimmt dabei ihrem Sekretär Schagen das Verprechen ab, ihren Tod zu verheimlichen.

Fünfter Akt

Fräulein Maria ist tot, es weiß aber keiner; doch als sie sich gar nicht mehr zeigt, wird das Volk unruhig. In dunkler Abendnacht rufen ihre Untertanen nach ihr, verzweifelt irt Schagen umher. Da beginnt die Glocke zu dröhnen, und durch sie spricht die tote Herrin noch einmal zu ihnen.

Innere Neugestaltung der Lambertikirche

Die Lambertikirche hat im Laufe ihrer Geschichte manche Umgestaltung erfahren. Ursprünglich war sie eine einschiffige Kirche im gotischen Baustil. Wann sie gebaut ist, steht nicht genau fest. 1242 wird sie zuerst urkundlich erwähnt. 1506 begann man mit dem Bau des Nordflügels. Kurze Zeit vorher dürfte der Südflügel angebaut sein; denn beim Bau des Nordflügels ist von dem neuen Südflügel die Rede. Durch den Anbau der beiden Flügel entstand eine dreischiffige gotische Hallenkirche. Ende des 18. Jahrhunderts zeigten sich schwere Beschädigungen an der Kirche. Man entschloß sich zu einem gründlichen Umbau. Auf Wunsch und Veranlassung des damaligen Herzogs wurde 1790 mit dem Bau des heutigen Rundbaues begonnen. Ihre jetzige äußere Gestalt erhielt die Lambertikirche in den Jahren 1885 bis 1887 nach den Plänen des Architekten Klingenberg.

Nun steht die Lambertikirche wieder vor einer inneren Neugestaltung. Die Bemalung der Ruppel wird dadurch schabhaft, daß die Farbe sich löst und herunterfällt. Baupflichtverträge machen auf die Gefahr aufmerksam, daß auch Teile des Stuhles sich lösen und herunterfallen könnten.

Es könnte dadurch eine Gefährdung der Kirchenbesucher eintreten.

Schon 1904 wurde ein Umbau der Lambertikirche ernstlich erwogen. Vor zehn Jahren wurde im Kirchenrat die innere Erneuerung der Lambertikirche und der Einbau einer Zentralheizung als das Allerwichtigste hingestellt. Als Sachverständiger wurde der Professor für italienische und deutsche Renaissance an der Technischen Hochschule zu Hannover, Kanold, zu Rate gezogen. Er arbeitete Pläne für eine innere Umgestaltung des Gotteshauses aus, für eine Erneuerung des Gestühls und den Einbau einer Zentralheizung. In einer Sitzung vom 12. Dezember 1929 fanden die Pläne von Professor Kanold die Billigung des Kirchenvorstandes, der Finanzkommission und der Baukommission. Dem Kirchenrat sollte der Antrag zur Beschlußfassung vorgelegt werden, den Plan von Professor Kanold baldmöglichst durchzuführen. In der entscheidenden Kirchenratsitzung vom 12. Februar 1930 drang aber die Meinung durch, wichtiger als die Umgestaltung der Lambertikirche sei der Neubau einer Kirche für den Stadteil Bürgerfelde auf dem Neuen Friedhof. Wegen des

Verlobungs-Ringe

immer preiswert und gut

Goldschmiede und Juweller-Abteilung von

Harms
in der Schulstraße

Gewitter über Venedig

5. Fortsetzung

Roman von Hanns Otto Stehle

(Nachdruck verboten)

„Na, was denn?“
„Sie haben hier genug zu tun, werden umschwärmt, der Star des Abends...“

„Das glauben Sie selber nicht. Ich werde von einem gewissen Teil dieser Gesellschafts-Ellite so etwas wie bedient, vor allem von Damen; ich merke es genau. Man hält mich wohl nicht für dollig genug. Aber das ist mir egal. Wissen Sie, Carlo Wagner, entweder muß man einen Namen haben — oder Geld, viel Geld. Ein drittes gibt es nicht.“

„Das weiß ich auch. Wenn man hier den Luxus, die großen Toiletten, Brillanten und, weiß Gott, noch alles sieht, kommt man sich tatsächlich ganz klein vor.“
„Sie haben das Leben vor sich. Sie können noch viel erreichen. Sie müssen sich eben ins Zeug legen. Sie müssen sich emporarbeiten.“

„Emporarbeiten...“ Seine Augen leuchteten. „Reicht es? Ist es? Emporarbeiten... ein schönes Wort! Wer will sich nicht emporarbeiten — und wem gelingt es dann am Schluß...“

„Zugegeben: man muß Glück und, wie gesagt, Beziehungen haben. Immerhin verfolge ich aber einige Beziehungen. Ich kenne zum Beispiel Ihren Onkel, den Herrn Pasqual, sehr gut — und —“, sie lächelt fern, neigt sich nahe an Carlos Ohr, „und wenn du willst, werde ich ein gutes Wort für dich einlegen.“

Er schweigt, reagiert nicht auf das vertrauliche Du, legt schenbar keinen Wert darauf, durch Rinnons Protektion zu profitieren —, aber aber, er ist zu stolz, dies zuzugeben. Als der Tanz zu Ende ist, verabschiedet er sich formell und überläßt seine Partnerin dem herantretenden Pasqual, zieht sich eine Weile in eine kleine Ecke zurück, kommt dann plötzlich mit zwei jungen Damen ins Gespräch, tanzt abwechselnd mit ihnen und unterhält sich gut. Auf diesen persönlichen Erfolg hin erscheint der unbekannte Herr Carlo Wagner allen in besserem Licht.

Der Pianist Santuzzi begibt sich an den Flügel, trägt einige Stücke vor, die aber keinen durchschlagenden Beifall erregen —; das erste Publikum ist anpruchsvoll und mit Aufmerksamkeit überfüllt und darum nicht leicht zufriedenzustellen. Darauf tritt die Tanzmusik wieder in Tätigkeit, schmettert Jazzmelodien bald herausfordernd und leidenschaftlich, bald jaulend und flügend, jede Stimmung und jedes Gefühl, das durch Musik ausgedrückt werden kann, fassierend. — Wein und Sekt fließen in Strömen. Aufstehende Genießer unterhalten sich nach ihrer Art. Stunden vergehen.

Einmal, Mitternacht ist längst vorüber, glückt es Rinnon, Carlo unbemerkt auf einen kleinen Balkon zu ziehen. „Am Sonntag findet das Motorbootrennen am Lido statt“, teilt sie mit, „ich führe das Boot Nummer vier. Wissen Sie, was das heißt?“

Carlo nickt. „Schön, ich komme.“
„Zeit Wochen trainiere ich schon. Hoffentlich habe ich Glück. Ich sehe alles daran, den ersten Preis zu gewinnen. Und in diesem Falle“ — ganz geheimnisvoll wird ihre

Stimme — „hoffe ich auch in den Augen eines gewissen nützlichen Herrn Kaisers Gnade zu finden und eine Belohnung zu erringen.“

Schweigend lehnt sie noch einige Sekunden an der Brüstung des Balkons, magisch vom Mondlicht überstrahlt, eine Sphinx im Abendkleid, das geschmeidig Anliegend aufreizend und verführerisch Carlo zugewandt. Leise glückselig plätschert in der Tiefe das Wasser des Canals Grande. — Dann plötzlich ist sie verschwunden.
Das Fest dauert bis in die frühen Morgenstunden.

7.

Hochbetrieb am Lido. Zehn Motorboote warten startbereit. Hunderte von Zuschauern haben sich eingefunden, um das Ereignis zu erleben. Zwei oder drei bekannte Rennfahrer machen mit, dann einige Herrenfahrer und als Attraktion: eine Dame, Rinnon Gritti. Sie trägt festes Sportkleid, blaue, enganliegende Hose und weißen Sweater, steht auf aus in ihrer betonten Schlantheit, unterhält sich lachend und liebesgütig mit einem Herren, die sie umringen und ihre Aufmerksamkeit bekämpfen. Auch die beiden Bankiers, Pasqual und Roscari, sind da. — Pasqual spricht beiseite auf sie ein, da er zu fächeln scheint, daß ihr etwas zustoßen könnte.

„Aber, Francesco!“, beschwichtigt sie leiser, „ich bin ein Sonntagsskind, obwohl ich am Montag geboren wurde. Mir passiert nichts. Im Gegenteil: ich kann es nicht erwarten.“
Suchend gleitet ihr Blick über die Zuschauertribünen. „Ich kann Carlo Wagner noch nicht entdecken...“

„Mein Kaiserer scheint mich sehr zu interessieren“, meint Pasqual höflich. „Das wirkt nun schon beinahe lächerlich...“
„Gut! gute Ruh. Der Mann läuft einer anderen nach. Bianca heißt das süße Wesen. Du hast keinen Grund zur Eifersucht. Der Deutsche interessiert mich höchstens platonisch; das ist alles.“

Pasqual schüttelt den Kopf. „Romische Marotte.“
Der Rennfahrer Pauls, ein komischer kleiner Kauz, nähert sich der Gritti und bemerkt:

„Mit einer Dame war ich noch nie in Konkurrenz. Eine besondere Ehre. Ich werde mein Möglichstes tun, um im Angesicht des weiblichen Geschlechts nicht zu versagen.“

Großes Gelächter. „Wollen Sie im letzten Augenblick nicht doch lieber zurückbleiben, meine Dame“, meint ein anderer, „wir möchten Ihnen sehr gern eine Blamage ersparen.“

Neues Gelächter.

„Triumphieren Sie nicht zu früh, meine Herren“, lacht Rinnon unverdrossen. „Der zuletzt lacht, lacht am besten. Das männliche Geschlecht hat sich leider schon sehr oft dem weiblichen gegenüber als das schwächere erwiesen —; ja, dafür gibt es Beispiele. Man darf einem Mann gewöhnlich bei weitem nicht soviel umtanzen wie einer Frau —, sonst bricht er zusammen. Übernehmen Sie sich also nicht, meine Herren.“

Verärgertes Gelächter.

Ein schrilles Signal: die Sportleute begeben sich in ihre Boote. Eifrig werden jetzt Betten von den Zuschauern auf der bevorzugten Tribüne abgehoben. Viele tippen auf Pauls, der schon oft derartige Weiten gewonnen hat; viele

auch erklären den und jenen als den aussichtsreichsten Favoriten. Francesco Pasqual setzt tausend Lire auf Rinnon Gritti; andere folgen dem Beispiel, wenn auch mit geringeren Summen. Man ist es als Kavalier der einzigen Dame schuldig, besonders, da sie pikant aussieht. Vielleicht, man kann nie wissen.

Carlo Wagner erscheint in letzter Minute, erkämpft sich noch einen annehmbarsten Platz, hält umhau und endet bald Rinnon Gritti, die ihm zuwinkt. Da immer noch Weiten abgehoben werden, setzt auch Carlo fünfzig Lire auf Rinnon.

Höflich eine laute Deonation: der Startschuß. Zehn Motorboote schießen knatternd davon, sausen in wahn-sinnigem Tempo über das Wasser, das sie kaum berühren, wirbeln einen Sprühregen weißen Schiffs auf und hinterlassen ihre genaue Spur. Vier oder fünf halten sich lange Zeit auf gleicher Linie. Durch das Fernrohr läßt sich das gut beobachten, Unter den Zurückbleibenden erkennt man deutlich Nummer vier, Rinnon Gritti.

„Sie scheint doch zu haben“, bedauert Pasqual, zu Roscari gewandt, lästet in leichter Erregung seinen grauen Zylinder, blickt unablässig durch das Glas.

„Vielleicht holt sie noch ein“, tröstet der Teufelhaber. „Solche Fälle gibt es. Und wenn nicht, so hat sie doch ihren Willen gehabt, und das ist das Wichtigste für Frauen.“

„Und dann geht das Training von neuem los. Sie gibt sich nicht zufrieden, bis sie doch mal Erfolg hat. Ich kenne das. Und...“ Er bricht ab, da die Boote gewendet haben und in unerminderlichem Tempo zur Startlinie zurückdriften. Bald erkennt man die einzelnen: Nummer eins führt —, Pauls natürlich. Nummer acht ist ihm indessen dicht auf den Fersen und scheint gefährlich zu werden. Nummer vier, Rinnon Gritti, kommt am sechsten Stelle. Ihr Gesichtsausdruck läßt sich durch das Fernglas schwer bestimmen, da eine blaue Schutzbrille die Augenpartie verdeckt. Aber der Mund ist zusammengeklappt in äußerster Enthusiasmus...
Wieder wendet die rasende Meute, in scharfer und gefährlicher Kurve. Einzelne Renner führen regelrechte und überaus schnelle Sprünge aus, schweben für Sekunden in der Luft, jagen dann wieder zischend im Wasser. Fünfmal wird die Strecke gefahren, hin und zurück. Dann kommt die Schlussschleife, schließlich der letzte Kilometer. Immer noch führt Pauls. Immer noch ist Nummer acht ihm nahe —; der Abstand beträgt kaum zwei Meter. Das Interesse des Publikums schwilt. Einzelne rufen die Nummer des Bootes, auf das sie gesetzt haben, versuchen anzufeuern, mitschubeln...
Noch fünfhundert Meter. Ein Boot, das sich bis jetzt unauffällig in der Mitte gehalten hat, holt gewaltig auf, arbeitet sich mit erstaunlicher Geschwindigkeit vor, überholt den fünften, den vierten, den dritten —, hält nun die Waage mit Nummer acht. Fast scheint hier Serei zu walten. Die Zuschauer freuden. Ihre Nerven sind geteilt. Sie rufen die Nummer des neuen Favoriten, laut und gezogen: Vier. Quattro. Rinnon Gritti...
„Glänzend, glänzend!“ Bankier Roscari flüstert mit beiden Armen. „Ganz glänzend! Wer hätte das gedacht...?“
Dreihundert Meter, zweihundert Meter. Die Spannung wächst. Hundert Meter. Jetzt naht die Entscheidung. Gleich winkt das Ziel. Gleich ist alles geschehen...
(Fortsetzung folgt)

Baus des Aufreicherungskörpers wurde deshalb die Ausführung des Gesamtplanes zurückgestellt, und es wurde nur der Umbau der Orgel ausgeführt.

Vor allem ist für den Beschluß des Kirchenrates, an die Neugeburt der Lambertikirche heranzugehen, das Urteil der Sachverständigen entscheidend. Mit einer Ausbesserung der Kuppel und einem neuen Anstrich glaubt der Kirchenrat sich nicht begnügen zu sollen. In wenigen Jahren müssen die Decken in der Kirche durch neue ersetzt werden. Würde man dann Zentralheizung einbauen, müßte die neue Bemalung der Kirche beschädigt werden. Ferner ist das Gefühl in der Kirche durch Bummfahrl schädlich geworden. Darum ist beschloffen, das alte Gefühl durch ein neues zu ersetzen, es kommt hinzu, daß über die alten, unbequemen Bänke oft geklagt wird.

Vor einigen Tagen war Professor Kanold mit seinem Assistenten Dipl.-Ing. Bargmann in Oldenburg, um an Ort und Stelle seinen Plan für die innere Umgestaltung der Kirche zu erläutern. Es nahmen an der Besprechung Ver-

treter des Kirchenvorstandes, der Baukommission, des Kirchenrates und der Denkmalschutzbehörde teil. Professor Kanold will zunächst einen neuen Kostenschlag aufstellen. Die Ausführung seines Planes dürfte sich nach seiner Meinung heute billiger stellen als 1929. Ueber die Höhe der Kosten läßt sich zur Stunde noch nichts Bestimmtes sagen. Jedenfalls ist der Kirchenrat gewillt, auf keinen Fall eine Erhöhung der Kirchenrenten eintreten zu lassen.

In derselben Sitzung, in der der Kirchenrat die innere Umgestaltung der Lambertikirche beschloß, wurde ein anderer wichtiger Beschluß gefaßt. Der Nebenraum an der Gertruden-Kapelle soll zu einem Aufbahrungsraum für Särge, würdig hergerichtet werden. Immer öfter entstehen dadurch Schwierigkeiten, daß zur Zeit immer nur ein Sarg in der Gertruden-Kapelle aufgebahrt werden kann. Im Nebenraum der Kapelle soll nun Platz geschaffen werden, daß dort gleichzeitig fünf Särge aufgebahrt werden können. Selbstverständlich wird der Raum so hergerichtet werden, wie es der Würde und des Ernstes der Stätte entspricht.

Der Kreistag der NSDAP, Kreis Ammerland, in Westerstede

Der Kreistag der NSDAP des Ammerlandes in Westerstede wird in diesem Jahr das Gepräge einer imposanten Kundgebung erhalten. Er soll — nach den Worten des Kreisleiters — das im Kleinen sein, was der jährliche Reichsparteitag für Volk und Bewegung im Großen ist. Damit ist Umfang und Bedeutung der Veranstaltung bereits fest umrissen. Da ganze Ammerland, seine Gliederungen, Formationen und Verbände und nicht zuletzt seine Jugend werden aufmarschieren. Westerstede, das zum Empfang umfangreicher Vorbereitungen trifft, wird an diesem Tage 8-10.000 Partei- und Volksgenossen aus dem Ammerland in seinen Mauern beherbergen. Es ist selbstverständlich, daß zur Durchführung einer derartigen Veranstaltung eine straffe Organisation gehört; alles ist bis ins kleinste vorbereitet und überaus geordnet. Im Gegensatz zum letzten Kreistag hat man in diesem Jahr das Hauptgewicht auf Sonntag gelegt, um damit eine stärkere Zusammenfassung der Kundgebung zu erreichen. So ist der Auftakt am Sonnabend offiziell nur für die Gliederungen der Partei aus der Westersteder Gemeinde vorgesehen; außer ihnen werden sich noch die diesjährigen Nürnbergfahrer aus dem Ammerland einfinden, sie werden in Privatquartieren untergebracht. Trotzdem ist aber damit zu rechnen, daß sich auch schon am Sonnabend zahlreiche Besucher aus dem Ammerlande in Westerstede einfinden werden, um den imposanten Auftakt mit dem großen Zapfenfisch und Feuerwerk auf dem Höfenplatz zu erleben.

Nach dem endgültigen Programm wird der Kreistag folgenden Verlauf nehmen:

Sonnabend, den 27. Juni 1936:

20.00 Uhr: Antreten sämtlicher Gliederungen der Partei der Gemeinde Westerstede auf dem Marktplay in Westerstede; Abmarsch zum Höfenplatz.

20.30 Uhr: Auftakt zum Kreistag: Großer Zapfenfisch und Feuerwerk. Der Zapfenfisch wird von dem Aufmarsch der Stabtruppe 19 ausgeführt.

Sonntag, den 28. Juni 1936:

7.00 Uhr: Abmarsch zum Höfenplatz.

8.00 Uhr: Appell der Marktschützen für den Reichsparteitag 1936 auf dem Höfenplatz.

8.00 Uhr: Beginn der Sportkämpfe der Jugend auf dem Höfenplatz.

10.00 Uhr: Sonderparaden aller Kommer und Gliederungen in folgenden Kolonnen:

Truppenführer, Zellenleiter, Blockleiter und Truppenamtsleiter der NSDAP (mit Ausnahme der Propagandaleiter) Hotel Busch (Inhaber Cording) am Markt; Truppenpropagandaleiter, Zellen-, Funk- u. Kulturzellenleiter sowie die Propagandawalter der Gliederungen Bahnhofshof (Inhaber Hans Dellen); Deutsche Arbeitsfront: Zellenwarter, Blockwarter, Truppenamtsleiter Senfens Gasthof am Markt; Amt für Agrarpolitik: Bezirks- und Ortsgruppenführer Wittenberg (Inb. Gerdes); Amt für Volkswirtschaft: Zellenwarter, Blockwarter und Truppenamtsleiter Gastwirtschaft Böh am Markt; Amt für Beamte: Senfens Gasthof am Markt (Heiner Saal); Amt für Erzieher: Hotel zur Traube (Inb. Ottmanns); Amt für Kriegssport: Gastwirtschaft Hellwig am Bahnhof; NS-Frauenfront: Gastwirtschaft Ewald; ZH, ZS, NSDAP-Führer: Gastwirtschaft Dohmann in Saltrup; SS-Führer: Hotel Busch (Inb. Cording) Klubzimmer; WDF-Führerinnen: Ammerländer Hof (Inb. Hobbienjanen).

12.00 bis 13.00 Uhr: Platzkonzert auf dem Marktplay.

13.00 bis 15.00 Uhr: Mittagspause.

15.00 bis 15.30 Uhr: Auflösung der einzelnen Marktschützen in den Annarschtruppen, und zwar:

Marktschützen I: Reichsarbeitsdienst (Schillerstraße — Spitze Dellen)

II: ZH, NSDAP, Luftsportverband, Luftschutz (Wihelm-Geiler-Straße — Spitze Dellen, Bahnhofshof)

III: Politische Leiter, Walter und Warte (Blumenstraße — Spitze Bahnhofshof)

IV: Politische Leiter, Walter und Warte (Blumenstraße — Spitze Bahnhofshof)

V: Jungvolk (Gaststraße — Spitze Eisenhandlung Baumann)

VI: Deutsche Arbeitsfront (Kirchenstraße — Spitze Marktplay)

VII: Feuerwehr, Aufhäuserbund (Lange Straße — Spitze Bahnhofsstraße)

15.30 Uhr: Abmarsch der einzelnen Marktschützen zum Höfenplatz.

16.00 Uhr: Abmarsch zum Höfenplatz.

Einleitung der Kundgebung durch Kreisleiter Schneider. Ansprache des Redners. Chorisches Spiel des Reichsarbeitsdienstes (ca. 400 Mann) unter Mitwirkung des Gaujugendführers des Reichsarbeitsdienstes.

Nachfolgend Abmarsch und Vorbeimarsch vor dem Rathaus.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz. Abmarsch zum Höfenplatz.

Streichfertige Ölfarben
in bekannter, guter Qualität
Fr. Spanhake
Farben- u. Tapeten-Spez.-Gesch.,
Lange Str. 48, beim Rathaus

Mehr als 20 Stunden Dauerbrand
mit der halben Brennstoffmenge wie bisher. Ohne jede Bedienung jederzeit fochbereit sind die modern.
Senking- und Juno-Dauerbrandherde
mit Schnellkochstelle.
Alleinverkauft:
Carl Wilh. Meyer
Hauptstraße 14/15.
Das Fachgeschäft für
Fleisch und Geflügel

Der neue Trumpf-Junior
Adler
RM 2950.- ab Werk
Harndierks & Remmen
Oldenburg i. L.,
Zul.-Wof.-Platz 3, Ruf 4741

Wäsche, die mit Sil
gespült, duftet
frisch und angenehm!

Zweifamilienhaus
in bestem Zustand, in gutem Wohnviertel, weit unter Wert zu verkaufen. Anzahlung gern nach Liebererentommen. Näheres durch
D. A. Bogt
Brüderstraße 24

GZimmereinrichtung
modern, neu, Silber, Tisch und 4 Weistühle, für 190 RM zu verkaufen. (Nach einzeln.)
Bergstraße 6.

Mod. Kinderwagen zu verk.
Ammerländer Heerstr. 51 L.

3. Sch.-Saal gutes Wohnhaus
zu verk. Marienweg-Enden 46
Zuständige Bettstelle zu verkaufen
Rantenstraße 23.

Wartung! Spottb. 17 Met. ein
Zuf. R. 3. Rad. Str. 30

Zu verkaufen eine 10jährige leichte Stute mit Hengstfüßen
vom Schwab.
Cris Hienen, Bauer, Knaubörn
(Post Apen).

Kaufgesuche
Zu kl. gel. ein dunstl. wen. getr. Anzug mittlerer Figur. Angeb. unt. 3 Z 563 an d. Gesch. d. W.

Gefunden
Gefunden ein Breito-Fahrrad. Nachfragen in Wilhelms-Anz.-Annahme, Oldenburg.

Vermietungen
Fr. m. Zimm. Ralino 411.
Oberwohn., Stube, Küche und 2 Kammern, möbl., sofort zu vermieten. Angebote unter D 563 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

In Wümmersiede ab 12. 7. Mitte
mit Koch- und Schlafgele, zu vermieten. Kreuzstraße 21.

Autogaragen
geräumig, mit Heizung, gute Einfahrt, in nächster Nähe der Post preiswert zu vermieten.
Cufen, Etou 1011, Tel. 5074.

Etagen-Wohnung
4 Zim., Küche, Bad, Zubehör, Tobdviertel, preiswert zu vermieten. Näheres durch
D. A. Bogt
Brüderstraße 24

Großes deutsches Verkehrsunternehmen
sucht für Oldenburg und Umgegend

VERTRETER
Außerordentlich geeignet für pensionierte, aber noch rührige und elastische Beamte.
Angebote zwecks Annäherung näherer Verhandlungen unter D 563 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

Kontorist(in)
ebst. Anfänger(in) gesucht für halbe Tage (4 Vormittagsst.). Gehalt 50 RM. Angebote unter D 564 an die Geschäftsst. d. Bl.

Laden mit oder ohne Wohnung
an bester Geschäftslage, pass. f. jed. Geschäftszweig, in Jever i. Old. günstig auf sofort oder später zu verm. Angebote unter D 563 an die Geschäftsst. d. Bl.

Stellen-Gesuche
Verkaufserin der Feinholbranche f. Stell. als Verkäuferin oder Kassiererin. Ang. unt. D 562 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Stellen-Angebote
für sofort für Laden und Haus- halt nach Nordenburg gesucht. Solche mit Koch- und Bügel- kenneitnissen bevorzugt. Angebote erbeten an
Frau E. Kümmerling,
Nordenburg, Hindenburgstr. 61.

Männliche
Suche sofort Fuhrmann
Otto Kreue, Expedition.

Kontorist(in)
ebst. Anfänger(in) gesucht für halbe Tage (4 Vormittagsst.). Gehalt 50 RM. Angebote unter D 564 an die Geschäftsst. d. Bl.

Vertreter gesucht
für Oldenburg und Ostfriesland. Angebote unter D 563 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Damen- und Herrenfrisier- und
wichtige Friseurin, besonders. Um- fänge baldigst sofort oder später in gute Zusammenarbeit gesucht.
Salon Altemein, Jever i. Old.
Telephon 296.

Flotter Kaufbursche
(Radfahrer) gesucht.
Blumenhaus Möhring,
Gaststraße 20.

Weibliche
Kellnerin mit hohem Ein- kommen sucht ältere Dame für gemeinsame Wirtschaft.
Angebote unter D 100 haupt- postlagernd Oldenburg.

Junges Mädchen
für sofort für Laden und Haus- halt nach Nordenburg gesucht. Solche mit Koch- und Bügel- kenneitnissen bevorzugt. Angebote erbeten an
Frau E. Kümmerling,
Nordenburg, Hindenburgstr. 61.

Hausgehilfin
im Alter von 16 bis 18 Jahren, die zu Hause schlafen kann, gel. 1. Heildstraße 9

Hausmädchen
Hotel Deutsches Haus
Kurh. i. Old.

Wärden gesucht für vormit- tags
Pannmann, Oldenburg, Str. 14

Saub., feibld. Hausgehilfin
zum 1. Juli gesucht.
Bäckeri Soale,
Bremer Straße 63.

Wetteres, einfaches, tüchtiges
Mädchen für Haushalt alt. Dame auf ganz gelucht. Weinungen vorm. oder ab 7 Uhr abends
Kallianenstraße 19 L.

Weg. Heirat meines jetz. Mäd- chens suche ich zum 1. oder 15. Juli ein älteres, ehrf., in allen Zweigen d. Haushalts und in d. Küche erfahrenes Mädchen, das bodenständig ist. Nur Mädchen mit besten Zeugnissen will ich med. **Frau Marie Gant, Ganten.
Zwischen beiden Weiden 19**

Flotter Kaufbursche
(Radfahrer) gesucht.
Blumenhaus Möhring,
Gaststraße 20.

Weibliche
Kellnerin mit hohem Ein- kommen sucht ältere Dame für gemeinsame Wirtschaft.
Angebote unter D 100 haupt- postlagernd Oldenburg.

Junges Mädchen
für sofort für Laden und Haus- halt nach Nordenburg gesucht. Solche mit Koch- und Bügel- kenneitnissen bevorzugt. Angebote erbeten an
Frau E. Kümmerling,
Nordenburg, Hindenburgstr. 61.

Hausgehilfin
im Alter von 16 bis 18 Jahren, die zu Hause schlafen kann, gel. 1. Heildstraße 9

Hausmädchen
Hotel Deutsches Haus
Kurh. i. Old.

Wärden gesucht für vormit- tags
Pannmann, Oldenburg, Str. 14

Saub., feibld. Hausgehilfin
zum 1. Juli gesucht.
Bäckeri Soale,
Bremer Straße 63.

Wetteres, einfaches, tüchtiges
Mädchen für Haushalt alt. Dame auf ganz gelucht. Weinungen vorm. oder ab 7 Uhr abends
Kallianenstraße 19 L.

Weg. Heirat meines jetz. Mäd- chens suche ich zum 1. oder 15. Juli ein älteres, ehrf., in allen Zweigen d. Haushalts und in d. Küche erfahrenes Mädchen, das bodenständig ist. Nur Mädchen mit besten Zeugnissen will ich med. **Frau Marie Gant, Ganten.
Zwischen beiden Weiden 19**

Weg. Heirat meines jetz. Mäd- chens suche ich zum 1. oder 15. Juli ein älteres, ehrf., in allen Zweigen d. Haushalts und in d. Küche erfahrenes Mädchen, das bodenständig ist. Nur Mädchen mit besten Zeugnissen will ich med. **Frau Marie Gant, Ganten.
Zwischen beiden Weiden 19**

Weg. Heirat meines jetz. Mäd- chens suche ich zum 1. oder 15. Juli ein älteres, ehrf., in allen Zweigen d. Haushalts und in d. Küche erfahrenes Mädchen, das bodenständig ist. Nur Mädchen mit besten Zeugnissen will ich med. **Frau Marie Gant, Ganten.
Zwischen beiden Weiden 19**

Weg. Heirat meines jetz. Mäd- chens suche ich zum 1. oder 15. Juli ein älteres, ehrf., in allen Zweigen d. Haushalts und in d. Küche erfahrenes Mädchen, das bodenständig ist. Nur Mädchen mit besten Zeugnissen will ich med. **Frau Marie Gant, Ganten.
Zwischen beiden Weiden 19**

Weg. Heirat meines jetz. Mäd- chens suche ich zum 1. oder 15. Juli ein älteres, ehrf., in allen Zweigen d. Haushalts und in d. Küche erfahrenes Mädchen, das bodenständig ist. Nur Mädchen mit besten Zeugnissen will ich med. **Frau Marie Gant, Ganten.
Zwischen beiden Weiden 19**

Weg. Heirat meines jetz. Mäd- chens suche ich zum 1. oder 15. Juli ein älteres, ehrf., in allen Zweigen d. Haushalts und in d. Küche erfahrenes Mädchen, das bodenständig ist. Nur Mädchen mit besten Zeugnissen will ich med. **Frau Marie Gant, Ganten.
Zwischen beiden Weiden 19**

Weg. Heirat meines jetz. Mäd- chens suche ich zum 1. oder 15. Juli ein älteres, ehrf., in allen Zweigen d. Haushalts und in d. Küche erfahrenes Mädchen, das bodenständig ist. Nur Mädchen mit besten Zeugnissen will ich med. **Frau Marie Gant, Ganten.
Zwischen beiden Weiden 19**

Weg. Heirat meines jetz. Mäd- chens suche ich zum 1. oder 15. Juli ein älteres, ehrf., in allen Zweigen d. Haushalts und in d. Küche erfahrenes Mädchen, das bodenständig ist. Nur Mädchen mit besten Zeugnissen will ich med. **Frau Marie Gant, Ganten.
Zwischen beiden Weiden 19**